

## Die Sprachensituation in Mexiko<sup>1</sup>

### 1. Die Situation der Indianersprachen

#### 1.1 Allgemeine Informationen

Mexiko ist mit ca. 100 Mio. Einwohnern das größte spanischsprachige Land. Diese Spitzenposition bleibt wohl auf Dauer unangefochten, denn es hat außerdem eine relativ hohe Geburtenrate (4 Kinder pro Frau 1980, 2,5 im Jahre 1990 und 2,2 im Jahre 2000).<sup>2</sup> Neben der offiziellen Sprache Spanisch werden in Mexiko nach der Definition und Zählung des Zensus und des Erziehungsministeriums 56 autochthone Indianersprachen gesprochen. Die Anzahl dieser amerindischen oder indoamerikanischen Sprachen in Mexiko ist noch Gegenstand von Kontroversen. Nach den Kriterien der Sprach- und Dialektunterscheidung der mexikanischen Sprachwissenschaftler müssten eigentlich 77 Sprachen unterschieden werden (Manrique Castañeda 1994: 9-15). Wenn man noch feinere Kriterien ansetzte, käme man auf eine noch höhere Zahl. Die Autoren des *Ethnologue* (Grimes 2000), die von feineren Kriterien ausgehen, zählen sogar 290 indigene Sprachen.

Nach dem derzeitigen Stand der Sprachverwandtschaftsforschungen können diese Sprachen elf Sprachfamilien zugeordnet werden: Hocano-Coahuilteca, Chinanteca, Otopame, Oaxaqueña, Huave, Tlapaneca, Totonaca, Mixe, Maya, Yutoazteca (Yutonahua), Tarasca.<sup>3</sup> Die früher in Mexiko ebenfalls beheimateten Sprachfamilien Guaycura, Pericú, Manguéña und Cuitlateca sind ausgestorben.

Im Zensus von 2000 wurden 6.044.547 Personen über fünf Jahren erfasst, die sich als Sprecher indigener Sprachen identifizieren. Zu dieser Zahl

---

<sup>1</sup> Dem Umfang und der Komplexität der mexikanischen Sprachsituation nach hätten zwei Artikel, die Situation der Indianersprachen und die Situation des Spanischen Aufnahme in *Mexiko heute* finden sollen. Aus wissenschaftlich-konzeptionellen Gründen des Autors wurden diese zu einem integriert (vgl. letztes Kapitel).

<sup>2</sup> Cabrera/Lezama (1996: 249).

<sup>3</sup> Vgl. *Atlas cultural de México: Lingüística* (1988: 29-75). In früheren Klassifikationen findet man nur sechs Familien: Hocalteco, Yutoazteca, Otomangue, Maya, Huave und Tarasco (vgl. Arana de Swadesh et al. 1975). Einige der Namen finden sich in der deutschen Literatur auch in eingedeutschter Version: Totonakisch, Utoaztekisch, Taraskisch, Chinantekisch.

kann man noch 1.233.455 Kinder unter fünf Jahren rechnen und eine Gruppe von ca. 1,1 Mio. Personen, die sich als *Indigenas* bezeichnen, ohne jedoch noch eine indigene Sprache zu sprechen. Zusammengerechnet kommt man somit auf eine Gesamtzahl der indigenen Bevölkerung von 8.381.000 (das macht 8,6% einer Gesamtbevölkerung von 97,5 Mio. aus). In der Volkszählung von 1990 wurden nur 5.282.347 *Indigenas* gezählt (im Verhältnis zu damals 81,2 Mio. Einwohnern), was 7,5% ausmacht (zusätzlich wären noch die 1.090.943 Kinder unter fünf Jahren hinzuzurechnen, was eine Gesamtzahl von 6.142.530 ergab). 1980 waren es nur 5.181.038 (= 8%), bei einer Gesamtbevölkerung von 67 Mio. Davon erklärten sich als zweisprachig im Jahr 1980 3.699.653 *Indigenas* (= 72,4%), im Jahr 1990 4.237.962 (= 80,2%) und im Zensus von 2000 4.924.412 (= 82%) (vgl. Tabelle 1). Von 91,4% der Mexikaner im Jahre 2000 ist Spanisch die Muttersprache. Dennoch muss Mexiko also als multiethnisches und multilinguales Land bezeichnet werden.<sup>4</sup>

**Tabelle 1: Amerindische Bevölkerung Mexikos 1970, 1990 und 2000**  
(ein- und zweisprachig über fünf Jahre; durchschnittliche jährliche Wachstumsquote 1970-1990; Auswahl)<sup>5</sup>

Sprache	Sprecher 2000	Bilingual 2000 %	Sprecher 1990	Bilingual 1990 %	Sprecher 1970	Bilingual 1970 %	Jährl. Wachstumsrate 1970-90
Amuzgo	41.455	52,29	28.228	55,1	13.883	36,1	2,6
Cora	16.410	66,98	11.923	70,7	6.247	62,4	3,2
Cuicateco	13.425	90,83	12.677	88,5	10.192	88,0	1,0
Chatino	40.722	68,46	28.987	63,8	11.773	51,7	4,5
Chinanteco	129.871	85,45	109.100	83,9	54.145	74,3	3,5
Chol	161.766	69,00	128.240	67,0	73.253	58,5	2,8
Huasteco	150.257	88,79	120.739	87,7	66.091	82,0	3,0
Huave	14.224	82,95	11.955	83,5	7.442	62,6	2,3
Huichol	30.686	82,93	19.363	78,7	6.874	65,2	5,2
Maya	796.314	91,09	800.291	90,7	454.675	84,9	2,2
Mayo	35.490	97,00	31.513	97,4	27.848	96,0	1,4

<sup>4</sup> Wenn man die vielen Einwanderersprachen noch mitrechnen würde, ergäbe sich ein noch differenzierteres Bild.

<sup>5</sup> Kästchen ohne Angaben beruhen auf Nicht-Berücksichtigung oder anderer Zuordnung in früheren Volkszählungen.

Sprache	Sprecher 2000	Bilingual 2000 %	Sprecher 1990	Bilingual 1990 %	Sprecher 1970	Bilingual 1970 %	Jährl. Wachs- tumsrate 1970-90
Mazahua	133.413	94,50	127.826	93,2	104.729	88,6	0,9
Mazateco	214.477	73,30	168.347	69,2	101.541	46,5	2,5
Mixe	118.924	74,15	95.264	69,3	54.403	62,0	2,8
Mixteco	440.796	75,82	386.874	74,7	233.235	66,0	2,5
Náhuatl	1.448.936	84,41	1.197.328	80,8	799.394	71,5	2,0
Otomí	291.722	91,66	280.238	89,8	221.062	82,9	0,6
Popoloca	16.468	91,55	13.950				
Popoloca	38.139	90,46	29.857				
Purépecha (Tarasco)	121.409	84,97	94.835	84,7	60.411	82,5	2,2
Tarahumara	75.545	79,54	54.431	75,8	25.479	68,3	3,8
Tepehua	9.435	93,40	8.702	91,6	5.545	79,8	2,2
Tepehuan	25.544	77,65	18.469	73,6	5.617	81,3	6,0
Tlapaneco	99.389	66,81	68.483	70,9	30.804	43,8	4,0
Tojolabal	37.986	67,89	36.011	70,6	13.303	67,7	5,0
Totonaca	240.034	87,93	207.876	76,5	124.840	66,1	2,5
Triqui	20.712	73,92	14.981				
Tzeltal	284.826	57,17	261.084	60,3	99.412	42,3	4,9
Tzotzil	297.561	57,99	229.203	59,8	95.383	47,2	4,4
Yaqui	13.317	93,20	10.984	93,5	7.084	91,0	2,2
Zapoteco	451.038	87,99	403.457	86,3	283.345	82,5	1,7
Zoque	51.464	88,57	43.160	85,9	27.140	72,1	2,3
Andere Sprachen	214.986		367.606	85,8	86.270	66,5	3,4
<b>Gesamt</b>	<b>6.044.547</b>	<b>81,46</b>	<b>5.282.347</b>	<b>80,2</b>	<b>3.111.415</b>	<b>72,4</b>	<b>2,6</b>

*Quellen:* INEGI (1993); Manrique Castañeda (1994); INEGI.gob.mx (2001).

Im kolonialen Neuspanien und bis zur Annektierung der vormals mexikanischen Nordgebiete durch die USA, den heutigen US-Staaten Texas, Kalifornien, Arizona und New Mexico, war die Situation noch komplexer, da noch mehr Indianersprachen vorhanden waren, und da auch die zum Teil schon katholisch missionierten Indianer, denen diese Gebiete gehörten (und in denen heute noch sprachliche Einflüsse aus dem Spanischen festzustellen sind), dazugezählt werden müssen.

Die heutige geographische Verteilung der Sprachen auf das gesamte Staatsgebiet ist ungleichmäßig. Es gibt weite Regionen mit wenigen indigenen Sprechern, größere Flächen mit nur einer indigenen Sprache wie das Valle del Mezquital im Staat Hidalgo mit den Otomí-Indianern oder die Halbinsel Yucatán mit dem yukatekischen Maya gegenüber Staaten wie Oaxaca und Chiapas mit einer hohen Konzentration indigener, aber ethnisch in sich heterogener Bevölkerung und der damit gegebenen Vielfalt amerindischer Sprachen.

Die Sprecher indigener Sprachen befinden sich in einer eindeutigen Minderheitensituation, und die Daten zeigen bis ins 20. Jahrhundert hinein eine stetige relative Abnahme des Anteils der indigenen Bevölkerung im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung (Tabelle 2).

**Tabelle 2: Bevölkerungsentwicklung 1518-1910**

<b>Jahr</b>	<b>insgesamt</b>	<b>Europäer</b>	<b>%</b>	<b>Indigene Bevölkerung</b>	<b>%</b>	<b>Mestizen</b>	<b>%</b>
1518	25.000.000	-	-	25.000.000	100,0	-	-
1570	3.380.000	6.644	0,2	3.366.800	98,7	-	1,1
1646	1.712.600	1.378	0,4	1.269.600	74,6	429.200	25,0
1742	2.477.200	9.814	0,8	1.540.200	62,2	946.200	38,0
1793	3.799.500	7.904	0,2	2.319.700	61,0	1.487.000	39,0
1810	6.122.300	15.000	0,2	3.476.200	60,0	2.461.100	40,0
1910	15.160.300	-	-	1.960.300	13,0	13.143.300	87,0

*Quellen:* Alba (1977); Castro Aranda (1977) und Censo (1910).

## 2. Resistenz und Sprachverdrängung

In den letzten Jahrzehnten zeigen die Zahlen (7,5% im Jahre 1990 und 8,6% im Jahre 2000) sogar eine leichte Trendwende des Anteils der indigenen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung an (die aber vor allem aus der höheren Geburtenrate der indigenen Frauen erklärt werden kann). In absoluten Zahlen kann sogar eine Zunahme der indigenen Bevölkerung seit der Kolonialzeit (1570: 3,36 Mio., 2000: 8,4 Mio.) verzeichnet werden (Tabelle 3).



**Tabelle 3: Bevölkerungsentwicklung 1990-2000**

	<b>Gesamt</b>	<b>Indigene Bevölkerung</b>	<b>%</b>	<b>Nicht indigene Bevölkerung</b>	<b>%</b>
1990	81.249.645	5.282.347	7,5	75.967.298 <sup>6</sup>	92,5
2000	97.500.000	8.381.000	8,6	89.119.000	91,4

Quellen: Censo (1990); Censo (2000).

Sieht man sich die Zahlen allerdings genauer an, erweist sich die Lage freilich nicht mehr so rosig, denn von den 8,4 Mio. sind die 1,1 Mio. Nicht-Mehr-Sprecher und die ungewisse Zukunft der unter Fünfjährigen zu berücksichtigen. Trotzdem ist – nach nunmehr fast 500 Jahren Dominanz der spanischen Sprache und dem Assimilationsdruck – eine sehr bemerkenswerte Widerstandskraft gegen die völlige Assimilation erkennbar.

Die Resistenz der indigenen Sprachen wurde während der Kolonialzeit auch begünstigt durch die Sprachpolitik der spanischen Krone und der Missionsorden. Diese schwankte bis 1770, beeinflusst von zwei gegensätzlichen politischen Kräften, zwischen der Position der Durchsetzung des Spanischen in allen Bereichen, wie sie die staatlichen Autoritäten und der weltliche Klerus vertraten, und der Benutzung der indigenen Sprachen als Instrumente der Missionierung und religiöser Lebensbereiche, eine Auffassung, die der Ordensklerus (Franziskaner, Dominikaner und Augustiner) und ab 1580 die nach Mexiko kommenden Jesuiten vertraten. Es gab von dieser Seite sogar Vorschläge, das Náhuatl (oder Mexikanische oder Aztekische) als *lengua general* zu etablieren. Die Missionare und Ortspfarrer hatten per Dekret von 1580 die indigenen Sprachen zu lernen, in deren Gebiet sie zum Einsatz kamen; es gab deshalb zum Beispiel seit 1580 auch Lehrstühle für Náhuatl und andere indigene Sprachen an der Universität Mexikos.<sup>7</sup> Die seit 1770 aufgrund des königlichen Dekrets von Carlos III. einsetzende neue Sprachpolitik (vom weltlichen Klerus in Mexiko gefördert), die explizit das Ziel verfolgt, die amerindischen Sprachen auszurotten, zusammen mit der allgemeinen Assimilationspolitik, die auch nach der Unabhängigkeit 1820 und nach der Mexikanischen Revolution 1917 in ihren Grundzügen gleich blieb,

<sup>6</sup> Diese Zahl enthält die Nicht-Mestizen, die Europäer und die anderen eingebürgerten Einwanderer.

<sup>7</sup> Zu einer ausführlichen Darstellung der Sprachpolitik in Mexiko vgl. Heath (1972); Aguirre Beltrán (1983); auch Bravo Ahuja (1977: 19-103).

hat bewirkt, dass von den ehemals ca. 120 Sprachen<sup>8</sup> heute nur noch – nach der offiziellen Zählung – 56 bzw. 77 überleben und selbst davon viele vom Auslöschen bedroht sind, wie es bereits vor langer Zeit zum Beispiel dem Eudeve, dem Zacatekischen, dem Tamaulipekischen und dem Cuitlatekischen und anderen im vergangenen Jahrzehnt widerfahren ist. Der Vergleich der Sprecherzahlen von 1990 zu 2000 (Tabelle 4) zeigt dies sehr deutlich.<sup>9</sup>

**Tabelle 4: Vom Aussterben bedrohte Sprachen<sup>10</sup>**

Sprachen	Anzahl der Sprecher 2000	Anzahl der Sprecher 1990
<b>A. Kürzlich ausgestorbene Sprachen</b>		
Chiapaneco	-	244
Pame del Sur	-	4
Chi comucelteco	-	35
Chinanteco de Petlapa	1	1
<b>B. Bis auf wenige Sprecher verschwundene Sprachen</b>		
Zapoteco del Rincón	19	22
Papabuco	5	22
Lacandón	40	130
Opata o pima bajo	4	347
Cochimí	82	182
Kiliwa	52	47
<b>C. In höchstem Maße bedroht (zwischen 100 und 500 Sprecher)</b>		
Motocintleco	174	333
Kumiai	161	112
Teco		126
Ocuilteco	466	971
Ixcateco	351	1.500

<sup>8</sup> Die Zahl der Sprachen in der vorkolonialen Zeit ist naturgemäß unsicher: Damals wurden weder linguistisch fundierte Kriterien angelegt noch einheitliche Namen für die Sprachen und Völker verwendet.

<sup>9</sup> Einige der seltsam anmutenden Zahlen können mit veränderten Erfassungskriterien erklärt werden.

<sup>10</sup> Das Schema und die Daten von 1990 sind Manrique Castañeda (1994: 93) entnommen. Die Tabelle wurde nach den Daten des Zensus von 2000 neu angeordnet. Da sich die Einteilung der Sprachen im Zensus 2000 zu dem von 1990 geändert hat, ergeben sich bei der Rubrik "E": Überlebensfähig Inkonsistenzen. Die Einreihung in diese Rubrik basiert auf den Angaben von 1990. Fehlende Zahlenangaben bedeuten allerdings wohl nicht, dass die Sprachen ausgestorben sind.

Sprachen	Anzahl der Sprecher 2000	Anzahl der Sprecher 1900
Cucapá	178	153
Pápago	141	10
Paipai	201	271
Kikapú	138	273
Seri	458	629
Ixcateco	351	1.500
<b>D. Bedroht</b> (zwischen 500 und 1000 Sprechern)		
Pima alto	741	157
Popoluca de Texistepec		743
<b>E. Überlebensfähig</b> (zwischen 1.000 und 10.000 Sprechern), wenn Maßnahmen hierzu ergriffen werden		
Matlazinca	1.302	1.748
Mixteco de Puebla	19 (?)	1.879
Chichimeca jonaz	1.641	1.995
Popoluca de Oluta	14 (?)	3.296
Chinanteco de Papantla		3.507
Chinanteco de Sochiapan		3.559
Mixteco de la zona mazateca	17 (?)	4.546
Chontal de Oaxaca	4.959	5.057
Pame del norte	8.312	6.762
Chinanteco de Quiotepec		7.415
Zapoteco Solteco		9.461

Assimilation und Sprachentod beschleunigen sich allerdings in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts recht deutlich. Dies hängt mit der flächendeckenden Zunahme des Schulsystems und damit des Unterrichts in spanischer Sprache ohne Rücksicht auf die indigene Muttersprache, der so genannten "Castellanisierung", mit dem massiven Ausbau der Verkehrswege und den damit entstehenden Kontaktmöglichkeiten in die bis dahin schwer zugänglichen Gebiete, mit der Zunahme der definitiven und der temporären Migration aus ökonomischen Gründen in die Städte und in die USA, mit den Empfangsmöglichkeiten der Massenmedien durch Transistorradios und mit der Entwicklungspolitik insgesamt der mexikanischen Regierung zusammen.

### 3. Sprachenpolitik und “Castellanisierung” im 20. Jahrhundert

Im 20. Jahrhundert setzt mit dem Ende der Revolution eine sich ständig ausweitende und verschiedene Konzeptionen durchspielende offizielle Sprachenpolitik der seit jener Zeit ohne Unterbrechung bis 2000 regierenden ‘Revolutionspartei’ ein, die im Einzelnen auch unterschiedliche Tendenzen innerhalb der Partei spiegeln. Als Kernbereich der Sprachenpolitik ist dabei der Erziehungssektor mit der so genannten *castellanización* zu sehen. In diesem Begriff sind mehrere, eigentlich zu trennende Erziehungsziele gebündelt: Die Vermittlung der spanischen Sprache an die Indianer (aus dem Gedanken heraus, dass die nationale Einheit eine gemeinsame nationale Sprache erfordert) und gleichzeitig die Alphabetisierung der indigenen Bevölkerung. Die Verquickung beider Ziele ist insofern bedeutsam, als das Ziel der Alphabetisierung für einige Erziehungspolitiker immer automatisch und zunächst Alphabetisierung auf Spanisch bedeutete. Erst später entwickelte sich auch die Trennung in dem Sinne, dass auch die Möglichkeit einer vorgängigen Alphabetisierung in der jeweiligen Indianersprache mit anschließendem Unterricht in Spanisch vorgeschlagen, aber umfassend nie ernsthaft eingeführt wurde. Letztere wurde als die “indirekte”, erstere als die “direkte” Methode bekannt. Seitdem gibt es in Mexiko Verfechter der nunmehr zu zwei fundamentalen Methoden erhobenen Richtungen.

Die Verfassung von 1917 legte den obligatorischen und kostenlosen Besuch der öffentlichen Elementarschulen fest. Die Verwirklichung dieses Zieles auch für Indianer in allen Teilen des Landes gelang nur schrittweise; die Etablierung der Schulen in allen Orten dauerte bis in die siebziger Jahre dieses Jahrhunderts.

Im Jahre 1921 wurde innerhalb des Erziehungsministeriums unter Minister José Vasconcelos eine Abteilung für die Erziehung und Kultur der Indianer eingerichtet. Man begann landesweit mit der Gründung von Landschulen (*escuelas rurales*), die die “Castellanisierung” mittels der damals einzig vorstellbaren direkten Methode vorantrieben. Diesen Schulen war kein Erfolg beschieden, da nur mestizische Lehrer zur Verfügung standen, die bei der indigenen Bevölkerung keinen Zuspruch fanden. Aus diesem Grund versuchte man 1926 mit der Gründung der *Casa del estudiante indígena* in Mexiko-Stadt, zunächst ausgewählte Indianer als Lehrer heranzubilden, die im Anschluss an ihre Ausbildung in ihren Regionen aktiv werden sollten. Die meisten zogen es allerdings vor, nach der Ausbildung in städtischer Umgebung zu bleiben.

1932 versuchte man die Strategie der Gründung von Regierungsinternaten in der jeweiligen Region, um die Schüler von ihren Familien zu trennen und ihnen die Möglichkeit zu geben, abseits von ihren Familien und Verpflichtungen zur Hilfe bei der familiären Ökonomie eine schulische Bildung zu erhalten.

Unter dem Präsidenten Lázaro Cárdenas wurde 1936 erstmals eine relativ unabhängige Indianerinstitution etabliert, das Autonome Büro für Indianerangelegenheiten (*Departamento Autónomo de Asuntos Indígenas* – DAAI), und es wurde erstmals, auch unter dem Einfluss des *Summer Institute of Linguistics* (*Instituto Lingüístico de Verano*), die Idee der Alphabetisierung in der indianischen Muttersprache diskutiert. Der Einfluss des von dem US-amerikanischen evangelikalen Fundamentalisten Cameron Townsend gegründeten *Summer Institute of Linguistics*, das interessanterweise mit einem Regierungsabkommen noch unter Präsident Cárdenas im mexikanischen Erziehungsministerium arbeiten konnte, dauerte bis Anfang der achtziger Jahre.

Ein weiteres entscheidendes Datum war 1940 mit dem ersten Interamerikanischen Indigenistischen Kongress im mexikanischen Patzcuaro, auf dem die Gründung von Indigenistischen Instituten in allen Teilnehmerländern vereinbart wurde. Als Folge davon wurde in Mexiko 1948 das *Instituto Nacional Indigenista* (INI) gegründet, eine vom Erziehungsministerium (SEP) unabhängige Institution mit mehreren regionalen Filialen, die sich dem Konzept der zweisprachigen Schulerziehung verschrieb. Das dort verfolgte Konzept sah die Ausbildung von indigenen Kulturbeauftragten (*Promotores culturales*) vor, die in ihren Ethnien und Dörfern vielseitige Aufgaben bei der Inangsetzung des kulturellen Wandels übernehmen sollten, sowohl im Hinblick auf Alphabetisierung und Spanischunterricht als auch auf landwirtschaftliche Innovationen. In den sechziger Jahren richtete das INI auch Internatsschulen für Indianer ein, die in der "Castellanisierung" recht erfolgreich waren.

1963 beschließt man die Zusammenführung der bisherigen INI-Schulen für Indianer mit den anderen der SEP unterstellten Schulen. Zu der von der SEP versprochenen Übernahme der INI-Konzeption der Zweisprachigkeit der Indianerschulen kommt es jedoch nicht. Auch in der Folgezeit gab es immer wieder institutionelle Veränderungen. In der Regierungszeit des Präsidenten Luis Echeverría (1970-1976) wurde eine eigene Indianerabteilung innerhalb der SEP gegründet, die DGEEMI, denen die ehemaligen INI-Schulen unterstellt werden. Unter dem Präsidenten José López Portillo

(1976-1982) wird daraus die DGEI. Gleichzeitig wird in dem Programm *Educación para todos* eine weitere Offensive der quantitativen Ausweitung des Schulangebotes gestartet. Unter Miguel de la Madrid (1982-1988) wurde auch eine neue Qualität mit der verstärkten Einrichtung von "Sekundarstufenschulen" in den Indianerregionen erreicht. Die Problematik der "Castellanisierung" ist den Regierungsstellen seit langem bewusst. Mexiko verfolgt in den letzten Jahrzehnten eine Sprachpolitik, die einerseits am Ziel der "Castellanisierung" festhält, andererseits explizit einen dabei auftretenden Identitätsverlust zugesteht und – zumindest als Lippenbekenntnis – vermeiden will.<sup>11</sup> Es geht heute darum, die konkreten Strategien und Lösungswege zu finden und auch umzusetzen, die den Gebrauch und die Bedingungen des Gebrauchs der indigenen Sprachen wieder fördern, attraktiv machen und die indigenen Sprachen als Unterrichtssprache und als Schriftsprache in den Indianergebieten etablieren.

Ein neuer Absatz, der 1992 im Zuge der Verfassungsreformen dem Verfassungsartikel 4 vorangestellt wurde, gab erstmals der indigenen Bevölkerung einen verfassungsrechtlichen Rang als distinktiver Gruppe und stellte die indianischen Sprachen, Kulturen, Sitten und Organisationsformen unter den Schutz des Staates. Als Ergebnis des Aufstandes der Indianer in Chiapas von 1994 (des *Ejército Zapatista de Liberación Nacional*)<sup>12</sup> und der Forderungen dieser Gruppe wurde 2001 nach langen Verhandlungen unter Präsident Fox ein Indianergesetz (*Ley Indígena*) verabschiedet, das im sprachlichen und schulischen Sektor weitergehende Zugeständnisse an die kulturelle Autonomie verspricht. Im März 2003 wurde die "Ley General de derechos lingüísticos" verabschiedet,<sup>13</sup> in dem die Gründung eines *Instituto Nacional de Lenguas Indígenas* vorgesehen ist.

Eine wichtige Neuerung, die durchaus auch für andere Länder vorbildlich sein könnte, war das Ethnolinguistenprogramm:<sup>14</sup> Hierfür wurde in dem symbolträchtigen Ort Patzcuaro ein eigener Studiengang gegründet, in dem indigene Lehrer eine ethnolinguistische Ausbildung in ihrer Kultur und Sprache erhielten, damit in Zukunft das Wissen über die eigene Kultur auch aus der Ethnie selbst heraus erarbeitet werden kann. Leider wurde dieses Programm nach kurzer Zeit wieder eingestellt. Das damit angesprochene Problem berührt einen zentralen Punkt der seit ca. zwanzig Jahren in vielen

<sup>11</sup> Vgl. das Programm *Educación para todos* (1979: 56).

<sup>12</sup> Vgl. Gabbert in diesem Band.

<sup>13</sup> Vgl. Pellicer/Cifuentes/Herrera (2004).

<sup>14</sup> Bonfil Batalla (1979).

lateinamerikanischen Ländern politisch anerkannten "bilingualen interkulturellen Erziehung": Es muss ein ethno-spezifisches linguistisches, historisches, religiöses, ökologisches etc. Wissen vorhanden sein, damit es für die didaktischen Materialien verfügbar ist, und das für jede einzelne Dutzender von Ethnien in Mexiko. Die Generierung dieses Wissens erfordert Forschung, und die pädagogische Umsetzung gelingt nicht ohne einen adäquaten Apparat an Sachmitteln und ausgebildeten Fachleuten. Es muss allen Sprachpolitikern klar sein: Das auch von den mexikanischen Regierungen der letzten Jahre verbal anerkannte Erziehungsziel der interkulturellen Bilingualität erfordert bei ernsthafter Durchführung beträchtliche finanzielle Mittel. Es ist nicht mit Diskursen und symbolischen Mitteln zu haben. Es sei aber auch daran erinnert, dass eine solche, den Menschenrechten verpflichtete Indianerpolitik (die nicht nur den Erziehungssektor umfassen darf) eine historische Wiedergutmachungsaufgabe der nicht-indigenen mexikanischen Bevölkerung, aber auch der wohlhabenderen Industrieländer ist.

#### **4. Sprache und Identität**

Die sprachliche Assimilation der Indianer Mexikos und der Grad an Zweisprachigkeit nimmt ständig zu (Tabelle 1). Dies hat zweifellos auch Konsequenzen für ihre Identität. Zwar betrachten sich zweisprachige Indianer, selbst wenn sie in der Stadt wohnen, weiterhin als Angehörige ihrer jeweiligen Ethnie, aber ihre Spanischkenntnisse profilieren sie in ihren Dörfern gegenüber den Einsprachigen und verschaffen ihnen Vorteile, zum Beispiel bei der Erlangung von Ehrenämtern. Dies gilt in besonderem Maße für die zweisprachigen Lehrer, die eine Mittlerrolle zwischen indigenen Dörfern und Außeninstanzen spielen.<sup>15</sup> Diese Rolle verursacht oft eine Art bikultureller Identität. In Dörfern, in denen sich das Spanische als Kommunikationsmittel durchgesetzt hat, betrachten sich die Abkömmlinge ehemals eine indigene Sprache benutzender Einwohner immer weniger als Indianer, obwohl noch eine gewisse Erinnerung an frühere Identitäten verbleibt, die sich auf sprachlicher Ebene dadurch ausdrückt, dass man einige Wörter und Ausdrücke in Otomí, Náhuatl, Zapotekisch oder Huichol aufsagen kann.

Das Machtverhältnis zwischen dem Spanischen und den indigenen Sprachen und der 'Nutzen' der Sprachen wird von den Indianern meist klar erkannt.<sup>16</sup> Die Einschätzung der Lebensfähigkeit der angestammten Sprache ist

---

<sup>15</sup> Sierra (1987).

<sup>16</sup> Muñoz Cruz (1983).

dagegen sehr gefühlsbetont und steht oft im Widerspruch zum eigenen Umgang mit der Sprache. Die Alphabetisierung in der autochthonen Sprache wird von ihnen oftmals nicht als Notwendigkeit gesehen, und die Zuversicht hinsichtlich des weiteren Überlebens der indigenen Sprache wird mit dem Hinweis auf das bisherige Überleben begründet. Ein zweiter Aspekt von Identität und Sprache liegt in der Problematik, ob die Übernahme des mexikanischen Spanisch auch die Übernahme der mexikanischen Lebensweise bedeutet, oder ob unterhalb der oberflächlichen/äußerlichen Seite des Spanischen auf der Bedeutungsseite der Sprache zumindest ein Teil der jeweiligen indigenen Lebenswelt und Weltansichten weiter lebt.<sup>17</sup> Dies wäre ein Hinweis auf die Existenz eines partiell eigenständigen indianischen Spanisch<sup>18</sup> und einer partiellen 'Rettung' der ethnischen Identitäten,<sup>19</sup> soweit sie sich sprachlich manifestieren.<sup>20</sup>

Die Frage, warum die indigenen Sprecher die angestammte Sprache nicht mehr oder immer weniger benutzen und nicht an ihre Kinder weitergeben, hat mit der zunehmenden ökonomischen Einbindung in den nationalen und internationalen Rahmen zu tun (die Globalisierung macht keinen Halt vor den Grenzen der indianischen Gemeinden) und mit der daraus resultierenden Erkenntnis, dass diese in der Gesamtgesellschaft (durch die ökonomische und politische Entwicklung) immer weniger Nutzen versprechen. Aber die ebenfalls zu beobachtende positive Einstellung zur Zweisprachigkeit<sup>21</sup> lässt daran zweifeln, dass dies der einzige und ausschlaggebende Faktor ist. Vielmehr muss in Rechnung gestellt werden, dass die hispanophone mexikanische Gesellschaft in der Vergangenheit eine Reihe von – unbewussten und unkoordinierten – Strategien angewandt hat und in der Gegenwart noch anwendet, die den Indianern suggerieren, dass sie als solche (und ihre Sprache ist dabei ein herausragendes Symbol) minderwertig sind, d.h. identitätsbeschädigende Handlungen vollzieht, die die Indianer dazu bringen, sich an diese hispanophone Gesellschaft, wenn auch oft nur oberflächlich, sprachlich und kulturell zu assimilieren.

<sup>17</sup> Bonfil Batalla (1990: 187ff.) würde dies unter das "Weiterleben eines tieferliegenden Mexiko" fassen.

<sup>18</sup> Zimmermann (1992: 207-252); Flores Farfán (2000).

<sup>19</sup> Gemeint ist jeweils die Otomí-, Náhuatl-, Maya-, Tarahumara-, etc. -Identität. Einen Sammelnamen wie "Indianer" kennen die indigenen Sprachen nicht, es sei denn als Entlehnung (*indio*) aus dem Spanischen.

<sup>20</sup> Zimmermann (1992: 240ff.).

<sup>21</sup> Muñoz Cruz (1983).



## 5. Die Erforschung der indigenen Sprachen

Die Erforschung der indigenen Sprachen im 20. Jahrhundert ist keineswegs der Anfang. Schon in den ersten Jahrzehnten nach der Eroberung begannen die ersten Missionarslinguisten mit einer beachtlichen linguistischen Forschung im Dienste der Missionierung. Es handelt sich um eine Art Angewandter Linguistik zum Fremdsprachenerwerb bei der Missionarsausbildung. Im Vordergrund standen zunächst Katechismen (oft zweisprachig) und bald auch Grammatiken und Wörterbücher,<sup>22</sup> die sich in der gesamten Kolonialzeit zu einer beeindruckenden ethnolinguistischen Forschung entwickelten, die von der westlichen modernen Linguistik bis vor kurzem nicht nur ungewürdigt blieb, sondern z.T. auch diffamiert worden war. In Mexiko selbst (und anderen Ländern auch) beginnt man, diese Leistungen als einen wichtigen Beitrag dieser Länder zur Geistesgeschichte anzuerkennen.

Im 20. Jahrhundert wird die Linguistik lebender indigener Sprachen von mexikanischer Seite aus innerhalb der im mexikanischen Staat einen wichtigen Stellenwert besitzenden Anthropologie betrieben. Seit den dreißiger Jahren wird ein Großteil der Erforschung von Mitgliedern des von protestantischen Fundamental-Sekten in den USA betriebenen *Summer Institute of Linguistics/Instituto Lingüístico de Verano* (SIL/ILV) geleistet, deren Ziel die Missionierung bzw. Konversion der Indianer ist und die dem Zugang über die indigene Sprache und die Übersetzung der Bibel in die indigenen Sprachen einen höheren theologischen Stellenwert zumessen als die katholische Kirche. Das SIL/ILV war per Regierungserlaubnis des Präsidenten Lázaro Cárdenas und in ständiger Zusammenarbeit mit dem Erziehungsministerium (SEP) tätig, bis diese in den achtziger Jahren nach Vorwürfen der Spionage, der Spaltung der Indianergemeinden u.a. aufgekündigt worden war. Hier wurden oft die ersten und einzigen zeitgenössischen Beschreibungen von indigenen Sprachen angefertigt und dabei auch viele mündliche Überlieferungen festgehalten. Methodisch folgten diese Beschreibungen zu Beginn weitgehend den Konzepten der Tagmemik und des Deskriptivismus.

Es liegen Grammatiken und Wörterbücher vor, die allerdings selten den Standard der kritischen Durchdringung von Beschreibungen etwa indoeuropäischer Sprachen erreichen. Dies erklärt sich aus der geringen Zahl von Linguisten, die sich mit der jeweiligen indigenen Sprache beschäftigen, ihrer

---

<sup>22</sup> Die erste Grammatik des Náhuatl stammt von Fray Andrés de Olmos (Manuskript 1547). Das erste Náhuatl-Wörterbuch von Alonso de Molina erscheint 1555, von ihm auch die erste gedruckte Grammatik 1571.

manchmal kurzen Verweildauer in den betreffenden Regionen und der Tatsache, dass es nur extrem wenige ausreichend ausgebildete muttersprachliche indigene Linguisten gibt, die in der Lage wären, solche Arbeiten durchzuführen.

Während das SIL/ILV meistens eine lokale Varietät als Grundlage der Beschreibung einer indigenen Sprache auswählt, erarbeitete Yolanda Lastra am Institut für anthropologische Forschung der *Universidad Nacional Autónoma de México* (UNAM) mit Hilfe mehrerer Náhuatl-Forscher die Beschreibung der dialektalen Unterschiede des Náhuatl, das sich von Durango bis El Salvador erstreckt.<sup>23</sup> Für die Sprachen der mexikanischen Hochkulturen Náhuatl und Maya, von denen bilderschriftliche Zeugnisse aus vorkolonialer oder kolonialer Zeit erhalten sind, gibt es philologisch orientierte Institute an der Nationaluniversität in Mexiko-Stadt. Nach dem Vorbild der spanischen Sprachakademie haben sich oftmals Sprachakademien für Indianersprachen konstituiert, deren Funktion aber in der gegebenen soziolinguistischen Situation nicht überschätzt werden darf. Das klassische Náhuatl kann durch die Überlieferung vieler schriftlicher Zeugnisse in europäischer Schrift aus der Kolonialzeit sehr gut analysiert werden.

Im ehemaligen *Centro de Investigación para la Integración Social* (CIIS) und heute am *Colegio de México* angesiedelt, besteht seit 1975 das Projekt "Archiv der indigenen Sprachen Mexikos", begonnen von Gloria Bravo Ahuja und fortgeführt von Yolanda Lastra und Beatriz Garza Cuarón, das schon zu vielen Sprachen Dokumentationen nach einer einheitlichen Erfassungsmethode herausgegeben hat. Es werden jeweils *Corpora* von Sätzen gleichen Inhalts in den verschiedenen Sprachen erstellt, die als Analysegrundlage für weitere Studien dienen sollen. In diesem Zusammenhang ist auch das Projekt der "Rettung indigener Sprachen"<sup>24</sup> von Leonardo Manrique im INAH zu sehen, in dem es darum geht, die vom Untergang bedrohten Sprachen zu dokumentieren.

Die Frage der Feststellung von Sprachverwandtschaften im mesoamerikanischen Raum hat zwangsläufig auch zu historischer Sprachwissenschaft und der Rekonstruktion von Protosprachen geführt. Da die Sprachen erst seit

<sup>23</sup> Lastra (1986).

<sup>24</sup> Wie bei vielen dieser Programme, die die Lösung der "Rettung" proklamieren, werden natürlich nur Sprachäußerungen festgehalten. Damit wird nicht das Überleben der Sprache gefördert, sondern nur Arbeitsmaterial für Linguisten. Um Sprachen zu retten, müssten sprachpolitische Maßnahmen getroffen werden und hinzutreten, die es den Sprechern nicht weiterhin verleidet und im schriftlichen Bereich unmöglich macht, die eigenen Sprachen weiterhin zu benutzen (vgl. Zimmermann 1999a).

der Eroberung schriftlich fixiert wurden und damit sprachliche Zeugnisse sehr spät vorliegen, befindet man sich hier auf unsichererem Boden als etwa in der Indoeuropäistik. Eine aus dieser Situation geborene Ersatzmethode, die Glottochronologie, wurde von Morris Swadesh, einem aus den USA als McCarthy-Verfolgter nach Mexiko ausgewanderten Linguisten, entwickelt, der einen starken Einfluss auf die Entwicklung der mexikanischen indigenistischen Linguistik ausgeübt hat. Neben der Erforschung von Sprachverwandtschaft entwickelt sich in den letzten Jahren immer stärker als komplementäre Forschungsrichtung die Bestimmung von "Sprachbünden", d.h. der gegenseitigen Beeinflussung von Sprachen, die langfristig in geographischer Nähe oder kulturellem Kontakt zueinander stehen.

## 6. Verschriftung indigener Sprachen

Die Sprachen Mexikos hatten bis zur Eroberung mit Ausnahme der heute überlieferten Bilderschriften der Maya, Mixteken und Azteken<sup>25</sup> keine den europäischen Sprachen gleichkommende Schriftsysteme, und somit können diese Kulturen noch als wesentlich oral bezeichnet werden, zumal die Fähigkeit, Bilderschriften zu lesen, auf wenige Priester beschränkt blieb und die meisten Gruppen selbst diese Kulturtechnik nicht kannten. Zwar begann mit der Erforschung der Indianersprachen durch die ersten Missionare auch schon eine Verschriftung nach der aus Europa importierten Alphabetschrift bei der Erarbeitung von Wörterbüchern und Grammatiken und Katechismen (in relativ wenigen Fällen auch anderer Schriften), aber die Kenntnis dieser Alphabete für die indigenen Sprachen blieb mit wenigen Ausnahmen auf den Kreis der Missionarslinguisten beschränkt. Es fand keine Verbreitung unter den Indianern selbst statt, so dass wegen der oben geschilderten Erziehungspolitik noch heute die indianischen Sprachen im Medium der Schrift *de facto* (außer in wenigen Fällen zu wissenschaftlichen Zwecken) nur selten in Erscheinung treten. Indianer kommunizieren innerhalb ihrer Gemeinschaften kaum auf schriftlichem Wege und wenn, dann auf Spanisch. Die wenigen indigenen, in amerindischen Sprachen schreibenden Schriftsteller,<sup>26</sup> die sich um dieses Ziel verdient machen, werden nur halbherzig gefördert und wegen der mangelnden Schriftkenntnisse von der indigenen Bevölkerung selbst

---

<sup>25</sup> Vgl. Prem/Riese (1983); Scharlau/Münzel (1986).

<sup>26</sup> Beispielhaft genannt seien: der Nahua Natalio Hernández, der Zapoteker Javier Castellanos Martínez, der yukatekische Maya Santiago Domínguez Aké, der Tzeltaler Diego Méndez Guzmán und der Rarámuri Erasmo Palma.

noch kaum rezipiert. Zu nennen sind hier die bereits 1972 in Juchitan von Zapoteken gegründete Casa de la Cultura, die seit 1982 bestehende Werkstatt für Maya-Schriftsteller in Mérida, Yuc., und die Anfang der neunziger Jahre bei den Mazateken, Purhépecha und Nahuatl entstandenen ähnlichen Initiativen, sowie auch neuerdings von Rarámuri-Schriftstellern in Chihuahua und den Tzotziles in San Cristóbal de las Casas.<sup>27</sup>

Es gibt oft mehrere konkurrierende Alphabete für eine Indianersprache, aber keine verbindliche Orthographie. Deren Einführung stellt zudem viele Sprachen vor ein schwieriges Problem, da vor allem größere Sprachen dialektale Variationen aufweisen und die Sprachplanungsfrage der Standardisierung für die Verschriftung noch nicht einmal angegangen geschweige denn gelöst wurde, obwohl die Erkenntnis in die Notwendigkeit bei den intellektuellen Indígenas (z.B. bei den Zapoteken) steigt.

## 7. Sprachkontakt und Zweisprachigkeit

Das Verhältnis der indigenen Sprachen zum Spanischen ist von der 500-jährigen politischen Vorherrschaft des Spanischen geprägt. Man findet in Mexiko eine große Vielfalt von Zweisprachigkeit und Diglossiesituationen.<sup>28</sup> Es gibt Dörfer, in denen die indigene Sprache nur noch von den Alten gesprochen wird, in anderen Dörfern beherrschen nur wenige Bewohner das Spanische. Vereinfachend kann von einer prototypischen Situation ausgegangen werden, in der junge Männer und immer mehr auch junge Frauen eher zweisprachig und alte Frauen eher einsprachig (in ihrer indigenen Sprache) sind. Spanisch ist Kommunikationsmittel beim Schulunterricht, beim Handel mit außerdörflichen Instanzen, beim Umgang mit politischen und juristischen Institutionen, während man bei familiären und innerdörflichen Gesprächssituationen weiterhin die indigene Sprache bevorzugt. Jedoch wird auch in diesen Fällen in einigen Gemeinschaften oft schon Spanisch, und sei es nur durch zeitweiligen Wechsel in diese Sprache (*Code-Switching*), verwendet.<sup>29</sup> Sprachalternation ist ein Symptom für die zunehmende Akzeptanz des Spanischen. Am weitesten geht diese, wenn indigene Eltern beschließen, mit ihren Kindern nur noch Spanisch zu sprechen.

<sup>27</sup> Vgl. Montemayor (1993); Campbell et al. (1993); Ligorred Perramon (2001).

<sup>28</sup> Eine detaillierte Regionalbeschreibung für das Otomí des Valle del Mezquital hat Hamel (1988) vorgelegt.

<sup>29</sup> Mit modernen Analysemethoden wurden diese dokumentiert und beschrieben für das Otomí von Hamel (1988) und für das Náhuatl von J. und K. Hill (1986: 345ff.) und Flores Farfán (1998), für das Zapotekische von Schrader-Kniffki (2003).

Eine gravierendere Situation entsteht, wenn die Indianer ihr Dorf verlassen und in die Stadt auswandern. In der ersten Generation dieser Auswanderer kommt es noch nicht zum Sprachverlust. Auch kann sich in den Fällen, in denen die Indianer ein ethnisch orientiertes kommunikatives und berufsspezifisches Netzwerk aufrechterhalten, wie in den *Centros de Capacitación para el Trabajo de Mujeres Indígenas*, die indigene Sprache auch im alltäglichen Gebrauch durchsetzen, wird aber der zweiten Generation, wie Pellicer (1988) zeigt, oft nicht weitergereicht, da hier ganz besonders oft mit den Kindern Spanisch, und zwar ein durch besondere Merkmale gekennzeichnetes Indianerspanisch, gesprochen wird.

Mit diesem "Indianerspanisch" kommen die Zuwanderer meist schon in ihren Heimatdörfern in Berührung; sie 'verbessern' es aber beträchtlich in Richtung Standardspanisch in der Stadt. Weniger Möglichkeiten, ihre Sprache zu pflegen, haben die Indianerinnen, die als Hausbedienstete (*muchachas*), oft sehr jung, in die Stadt ziehen. Sie sind einer kommunikativen und sprachlichen Einsamkeit ausgesetzt, da sie zumindest anfangs schlecht Spanisch sprechen, ihre eigene Sprache nur an den wenigen freien Tagen mit Kolleginnen aus der gleichen Ethnie pflegen können und zudem als Mensch in den Familien schlecht behandelt werden.<sup>30</sup> Eine weitere Dimension des Verhältnisses von Migration und Sprachkontakt ergibt sich daraus, dass sich unter den nach USA ziehenden *Braceros* auch viele Indianer befinden.<sup>31</sup>

Das "Indianerspanisch" (Zimmermann 1992: 210ff.; Lastra 1995; Flores Farfán 1998) zeichnet sich durch phonetische, syntaktische und semantische Merkmale aus. Einige dieser Merkmale sind als Einfluss der jeweiligen indigenen Muttersprache erklärbar, andere stellen Erscheinungen dar, die auch in anderen Fremdsprachenerwerbssituationen zu verzeichnen sind:<sup>32</sup> Genußabweichungen, mangelnde Genus- und Numeruskonkordanzen in Syntagmen, abweichender Gebrauch von Präpositionen und Modi. Man könnte diese Kontaktformen als "ethnische Varietäten" (Zimmermann 1992: 236) bezeichnen. Im Ausmaß des Vorkommens dieser Merkmale unterscheiden sich die einzelnen Sprecher jedoch sehr, d.h. dieses "Indianerspanisch" ist keine feste Sprachvarietät, sondern variiert mit den Sprechern.<sup>33</sup> Interessant

---

<sup>30</sup> Zimmermann (1992: 393ff.).

<sup>31</sup> Über das Verhältnis der drei Sprachen Maya, Spanisch und Englisch in Los Angeles berichtet Peñalosa (1986).

<sup>32</sup> Vgl. Pellicer (1988: 161); Zimmermann (1992: 207ff.); Flores Farfán (2000).

<sup>33</sup> Einen Vorschlag zum Vergleich dieser einzelnen ethnischen Varietäten des Spanischen hat Flores Farfán (2000) unterbreitet.

zu vermerken ist jedoch, dass lexikalische Elemente aus den Indianersprachen in diesem Indianerspanisch selten vorkommen, aber dass dies – wie wir später noch zeigen – umgekehrt sehr stark der Fall ist. Dieser für viele eher unerwartete Befund ist ein deutliches Zeichen für die soziale und politische Macht des Spanischen gegenüber den indigenen Sprachen.

Ein zweites Ergebnis des langen Kontaktes sind sprachliche Entlehnungen aus dem Spanischen in die Indianersprachen. Entlehnungen von Wörtern für neue, aus Europa importierte Geräte, Tiere, politische Institutionen und religiöse Begriffe aus dem Christentum sind schon in den frühen Texten in indigenen Sprachen (Katechismen) der Kolonialzeit nachzuweisen. Interessant ist dabei, dass die spanischen Wörter aus dem religiösen Bereich nicht von den Indianern selbst entlehnt wurden, sondern von den Missionaren bewusst, wie entsprechende Untersuchungen (Zimmermann/Neuenhaus 1987) zeigen, aufgezwungen wurden. Eine ausführliche Analyse der Entlehnungen aus dem Spanischen und allgemein des Synkretismus im modernen Náhuatl im Staat Tlaxcala haben J. und K. Hill (1986) und zum Otomí Hekking (1995) vorgestellt. Ein besonders interessantes Phänomen ist die Entlehnung der so genannten Funktionswörter, d.h. Konjunktionen, Präpositionen, Interjektionen u.ä., die ungewöhnlich häufig in indigene Sprachen übertragen wurden.<sup>34</sup> Dieses asymmetrische Verhältnis der Entlehnung spiegelt nicht nur die kulturellen Austauschprozesse wider, die sich im Laufe der Zeit ergeben haben, sondern auch die Machtverhältnisse der beteiligten Gruppen und ihrer Kulturen und die Funktionalisierung der spanischen Sprache für die Zwecke der Indianerkulturen. Zwar gibt es auch in den indigenen Ethnien Vertreter puristischer Spracheinstellungen, die den Gebrauch solcher fremder Elemente ablehnen,<sup>35</sup> und unter manchen Linguisten wird die Entlehnung von Elementen sogar als Kriterium für den Grad an Sprachverdrängung und Sprachentod verwendet, aber eine konzertierte politische Bewegung eines Purismus scheint es in den mexikanischen indigenen Gemeinschaften nicht zu geben. Andererseits macht sich doch auch immer stärker die Auffassung breit, dass dies auch als eine mögliche Strategie der Sprachbeharrung verstanden werden kann (so paradox das zuerst erscheinen mag), da Entlehnungen die kommunikative Ausdrucksfähigkeit einer Sprache für neue Erfordernisse gewährleisten. Es scheint aber auch so zu sein, dass in historisch derart geschwächten Sprachen Entlehnungen aus der allumfassenden

<sup>34</sup> Vgl. zum Náhuatl Hill/Hill (1986: 177ff.) und zum Otomí Zimmermann (1992: 247ff.); vergleichend Stolz/Stolz (1996).

<sup>35</sup> Vgl. van Zantwijk (1965); Hill/Hill (1986: 122ff.); vgl. auch Zimmermann (2003).

den Eroberersprache immer auch eine negative Wirkung auf die ethnische Identität ausüben können.

## 8. Die Situation des Spanischen

### 8.1 Dialektale Gliederung des Spanischen in Mexiko

Spanisch ist ohne formelle gesetzliche Festlegung *de facto* Staatssprache Mexikos und wird ohne Ausnahme bei allen staatlichen Akten verwendet. Die im ersten Teil skizzierte Verdrängung der indigenen Sprachen stellt die Kehrseite der Ausbreitung und Herrschaftsgewinnung des Spanischen dar. Dieser Prozess ist ein Ergebnis kolonialer Macht- und Wirtschaftspolitik und einer schon als solche zu bezeichnenden Sprachpolitik. Im Prinzip hat sich diese seit der Unabhängigkeit Mexikos zum Schaden der indigenen Kulturen noch verschärft; seit der Mexikanischen Revolution kommt eine betont sprachpolitisch orientierte Erziehungspolitik hinzu.

Das mexikanische Spanisch wird in der Dialektologie zusammen mit dem des Südwestens der USA als eine der neun Dialektzonen des Spanischen in Amerika<sup>36</sup> aufgefasst (Zamora Munné/Guitart 1982). Innerhalb Mexikos kann man nach Lope Blanch (1975) sechzehn regionale Varietäten des Spanischen unterscheiden, die, wenngleich bisweilen Dialekte genannt, was das Ausmaß der Variation angeht, nicht mit denen auf der Iberischen Halbinsel (und noch weniger denen im deutschen Sprachraum) gleichgesetzt werden können. Varietäten wie z.B. das Yukatekische, das Okzidentale (Jalisco, Colima und Nayarit) und das Veracruzanische (nördlich des Río Papaloapan), die vor allem durch Besonderheiten in der Lautung und ihrem Wortschatz auffallen, haben nämlich als gemeinsame Basis das Spanische der Iberischen Halbinsel (das gemeinhin in zwei Großräume, dem nördlichen und dem sogenannten atlantischen Spanisch (Andalusien), unterschieden wird). Die heutigen Grenzen der Dialekte (Karte im *Atlas cultural de México* 1988: 167) spiegeln teilweise immer noch die koloniale Aufgliederung in Verwaltungseinheiten (z.B. die *Capitanía General* von Yucatán, die besondere Verbindung des Staates Chiapas mit der *Audiencia* von Guatemala oder Neu-Galicien (Jalisco)).

Mit seinen Schülern begann Lope Blanch 1967 das Projekt der Erforschung der dialektalen Gliederung Mexikos und der Erarbeitung des *Atlas*

<sup>36</sup> Amerika im Ausdruck "Spanisch in Amerika" wird in der Hispanistik in seiner Bedeutung als Kontinent verstanden, er ist nicht zu verwechseln mit der missverständlichen umgangssprachlichen Bedeutung für die USA.



*lingüístico de México* (ALM). Dieser Atlas gibt nicht nur erstmalig eine beeindruckend detaillierte Auskunft über die regionale Variation des Spanischen in Mexiko auf phonetischer, morphosyntaktischer und lexikalischer Ebene, sondern besticht auch durch Neuerungen in der Datenerhebung und -dokumentation, wie u.a. die Anzahl der Informanten, den Einsatz von Tonaufzeichnungen spontaner gesprochener Rede und die detaillierte Angabe der Vorkommenshäufigkeit der Phänomene. Darüber hinaus entstanden in diesem Projekt mehrere Monographien über einige Stadtvarietäten.<sup>37</sup>

Heutzutage ergibt sich wieder eine Tendenz zur Vereinheitlichung des Spanischen vor allem wegen der Vorherrschaft der Stadt Mexiko und ihrer Massenmedien und wegen der enormen Binnenmigration in die städtischen Zentren. Ein Beispiel ist die Stadt Nezhualcóyotl, die nach 1950 am nord-östlichen Rand der Hauptstadt entstanden ist und in der nach wenigen Jahren in einer Art Schmelztiegel schon mehr als 4 Mio. Einwohner aus allen Teilen des Landes wohnten. Dieses für die lateinamerikanischen Länder typische Phänomen führt zur schnellen Einebnung (Koineisierung) der regionalen Unterschiede der Migranten (zumindest der zweiten Generation). Aus diesem Grunde scheint es auch nicht angebracht, die Sprachvarietät der Hauptstadt bzw. der Agglomeration um den *Distrito Federal* als eine dialektal eigenständige Varietät (*chilango*) aufzufassen, vielmehr bilden die Züge der hauptstädtischen Varietät einen Teil der nationalen Standardvarietät.

## 9. Hauptmerkmale des Spanischen in Mexiko

In Hispanoamerika spiegeln sich zwei schon in Spanien vorhandene große Dialektzonen, das so genannte atlantische Spanisch des Südens (Andalusien) und das nördliche Spanisch. In Mexiko findet man Züge des atlantischen Spanisch wie den *seseo* und *yeísmo*, d.h. dass die im Standardspanischen der Iberischen Halbinsel noch existierenden Unterscheidungen von /θ/ und /s/ und die von /k/ und /y/ neutralisiert sind zu /s/ einerseits und /y/ andererseits. Der *seseo* und der *yeísmo* sind in ganz Mexiko verbreitet, letzterer tendiert in

<sup>37</sup> Besonders zu nennen sind hier die Phonologie des gesprochenen Spanisch der Stadt Mexiko (Perissinotto 1975), die zu einer Basis für spätere dialektale und soziolinguistische Studien wurde und Darstellungen zu einigen Städten Mexikos wie Mérida (García Fajardo 1984), Oaxaca (Garza Cuarón 1987), Tamazunchale (Ávila 1990), Tabasco (Williamson 1986). Unabhängig davon entstanden die früheren Studien zur Stadtvarietät Guanajuatos (Boyd-Bowman) und anderen Regional- bzw. Dorfvarietäten, zu Jalisco (Cárdenas 1967) und Tepotzlán (Cortichs de Mora 1951).



einigen südlichen Bundesstaaten (v.a. Oaxaca) zum *žeísmo*, d.h. der Realisierung von <ll> und/oder <y> als stimmhafter Zischlaut [ʒ].

Als verbreitete Erscheinungen des Spanischen in Mexiko wurde von P. Henríquez Ureña 1938 der Ausfall unbetonter Vokale zwischen /s/ und /p/, /t/ und /k/ (*como stá sté* = 'cómo está usted') und in häufig gebrauchten Wörtern (ps <*pues*, vor allem in der Funktion als Hesitationspartikel, weniger als Konjunktion) erkannt. Zu analysieren sind hierbei jedoch noch die soziolinguistischen und stilistischen Vorkommensbedingungen für diese Erscheinung, denn sie ist keineswegs ein alle Sprecher und Situationen umfassendes Sprachmerkmal. Im ALM ist diese Erscheinung vielfach belegt, jedoch fast in keinem Ort als häufig vorkommend klassifiziert.

Während in vielen Teilen Amerikas (vor allem der Karibik) bei den Konsonanten, vor allem beim silbenauslautenden -s, die Tendenz zur Schwächung, zur Aspirierung und zum Wegfall besteht, weist das Spanische in Mexiko im Allgemeinen (mit Ausnahmen an der Karibikküste) eine Tendenz zum Erhalt und sogar der Verstärkung dieser Laute auf.

In Chiapas ebenso wie in den afrohispanischen Dörfern der Costa Chica an der Pazifikküste findet sich der so genannte *voseo*, d.h. der Gebrauch von *vos* als Anredepronomen der 2. Ps. Singular statt *tú*. Kennzeichnend für das Verbalssystem des mexikanischen Spanisch ist auch der Wegfall der Unterscheidung der höflichen und solidarischen Anredepronomen im Plural, *vosotros* und *ustedes*, zugunsten des alleinigen *ustedes*.

Im Bereich der Verbalformen ist eine semantische Verschiebung im mexikanischen Spanisch zu erkennen. Das einfache Präteritum (*cantó*) drückt punktuelle und perfektive Ereignisse aus, während das zusammengesetzte Perfekt (*antepresente*) imperfektiven und reiterativen Ereignissen vorbehalten ist.<sup>38</sup> Im Spanischen auf der Halbinsel drückt das zusammengesetzte Perfekt dagegen perfektive Sichtweisen der Ereignisse aus. Als weiteres auffälliges Phänomen kann die periphrastische Gerundivkonstruktion mit *ir* gelten (*voy terminando*, *voy llegando*), die es im peninsularen Spanisch nicht gibt.

Deutliche Eigenheiten weist das Spanische in Mexiko im Bereich des Wortschatzes auf. Zum einen finden sich darunter viele so genannte Archaismen<sup>39</sup> (z.B. *frijol* für *judía*) und Begriffe für institutionelle Entwicklungen,

<sup>38</sup> Lope Blanch (1972: 130ff.); Moreno de Alba (1978: 56ff.).

<sup>39</sup> Der Begriff des Archaismus ist in diesem Zusammenhang aber abzulehnen, da er aus einer glottozentrischen Perspektive heraus gebraucht wird. Ein Wort, das zum allgemeinen Wortschatz der Sprecher eines lateinamerikanischen Landes gehört, kann sinnvollerweise nicht deswegen als archaisch bezeichnet werden, nur weil es in einer Region

die (wie jedes andere hispanophone Land) Mexiko auf seine eigene Weise geschaffen hat (*destape* und *dedazo* für die Bekanntgabe der Person, die Präsidentschaftskandidat wird), *secretaría* für Ministerium, *amparo* für Rechtsschutzverfahren gegen Verfassungsverstöße u.ä.), zum anderen Indigenismen (*tlapalería* für *pinturería/ferreteria*, *zopilote* für *buitre*, *guajolote* für *pavo de india*, *tianguis* für *mercado (abierto)* (s.w.u.).

Wie viele Sprachen heutzutage ist das Spanische Mexikos auch vom Englischen beeinflusst. Allerdings haben genauere Studien<sup>40</sup> ergeben, dass dieser Einfluss nicht als gravierend eingeschätzt werden muss. Die direkte Nachbarschaft zu den USA und die vielen *Braceros* (Saisonarbeiter in den USA) lassen aber einen stärkeren Einfluss erwarten als in anderen hispanischen Ländern. Trotz des relativ geringen 'Gefahrengrades' der 'Überfremdung' durch Anglizismen hat sich kurzzeitig im Jahre 1982 eine durch ein Dekret des Präsidenten López Portillo geschaffene *Comisión para la Defensa del Idioma Español*<sup>41</sup> gebildet, deren Ziel u.a. eine Abwehr von Anglizismen war<sup>42</sup> und die nach kurzer Zeit ihre Arbeit wieder einstellte.

An der Nordgrenze zu den USA ist selbstverständlich durch den regen Handelsaustausch und grenzüberschreitende Arbeitsverhältnisse ein besonderes Gewicht des Englischen gegeben.<sup>43</sup> Durch eine Analyse des Sprachmaterials, das im Zuge der Erstellung des *Atlas lingüístico de México* (ALM) in den siebziger Jahren auch in einigen Städten des Nordens auf Tonband aufgenommen wurde, konnte José G. Moreno de Alba zeigen, dass in keinem dieser Orte ein relevanter Einfluss des Englischen in der spanischen Sprache beobachtet werden kann, jedenfalls nicht in der Phonologie, der Morphologie und Syntax. Die phonetischen Besonderheiten, die der Atlas für die Grenzregion erfasst, finden sich auch in anderen Zonen Mexikos. Sie sind auch keinesfalls so beschaffen, dass ein englischer Einfluss vermutet werden könnte. Anders ist es beim Wortschatz. Hier findet sich eine Reihe von Anglizismen.

Für das mexikanische Spanisch ist auch der konsequente Gebrauch der silbenorientierten Abkürzung bei Akronymen von Institutionen auffällig, die zusammengesetzt erneut dem Spanischen gemäße, aussprachefähige Neolo-

---

(Spanien) bereits verschwunden ist. Der Begriff sollte in der Dialektologie nicht mehr verwendet werden und für die Stilistik, d.h. für den Fall stilistisch motivierten Gebrauchs "älterer" aus dem Gebrauch gekommener Wörter, reserviert bleiben.

<sup>40</sup> Lope Blanch (1972/1979).

<sup>41</sup> CPDIE (1982).

<sup>42</sup> Vgl. Zimmermann (1986); Lara (1987).

<sup>43</sup> Moreno de Alba (1981).

gismen ergeben (PEMEX <*Petróleos Mexicanos*, FONART <*Fomento Nacional de Artesanía*, CONASUPO < *Compañía Nacional de Subsistencias Populares*, BANCOMER <*Banco de Comercio u.a.*).<sup>44</sup>

Eine Darstellung der zahlreichen semantischen und pragmatischen Besonderheiten im Sprachgebrauch würde hier zu weit führen. Auch ist in diesem Bereich wenig erforscht. Exemplarisch sei nur auf einige Fälle verwiesen. Die temporale Präposition *hasta* hat nicht nur die Bedeutung, das Ende eines Zeitraumes zu begrenzen, sondern wird auch zum Ausdruck des Beginns eines Zeitraumes verwendet: *Hasta que conocí a Humberto me interesó el teatro* – “Seit ich Humberto kennen lernte, interessierte ich mich für das Theater!” Als zweites Beispiel sei die Bedeutung von Zeitvorgaben genannt, die nicht nur unbestimmt zu verstehen sind, sondern bei denen man ein kulturelles Hintergrundwissen aktivieren muss, um das Gemeinte zu verstehen. So bedeutet bei Einladungen die Zeitangabe 20.00 Uhr auf keinen Fall diesen Zeitpunkt, sondern ‘zwischen 21.00 und 23.00 Uhr’. Dies gilt allerdings nur bei bestimmten Ereignissen, besonders im privaten, aber nicht im öffentlichen Bereich.

Versprechungen haben einen unverbindlicheren Charakter, sie sind keine definitiven Zusagen, sondern höfliche Willensbekundungen, um Ablehnungen, die eine Beziehungsverschlechterung beinhalten würden, zu vermeiden.

Als ein weiteres Beispiel des unterschiedlichen Gebrauchs von Sprache kann die Personenidentifizierung am Telefon dienen. Diese ist deshalb problematisch, da man in Mexiko auf beiden Seiten mit *bueno* den Kontakt herstellt und es keine Regeln gibt, wer seinen Namen zuerst nennt. Deshalb kommt es bisweilen zu langwierigen und – aus Sicherheitsgründen – auch verständlichen ‘Kämpfen’, wer sich zuerst zu erkennen gibt.<sup>45</sup>

Auf textlinguistischer Ebene hatte das mexikanische Präsidialsystem der Monopolpartei PRI zum Beispiel eine Textsorte der ‘Huldigung’ entwickelt, die darin bestand, dass nach der Kandidatenbenennung und nach der Amtsübernahme des neuen Präsidenten alle wichtigen Amtsträger, beispielsweise die *Gobernadores* der Bundesstaaten, ihren Glückwunsch, ihre politische Unterstützung und den Ausdruck ihrer Hochschätzung in Presseanzeigen

<sup>44</sup> Zahn (1974); das Verfahren gibt es allerdings nicht nur im Spanischen, sondern auch in vielen anderen Sprachen (vgl. dtsh. ALDI = Albrecht Discount), ist aber nicht derart dominierend.

<sup>45</sup> Vgl. Rall (1986).

verkünden,<sup>46</sup> ob diese "Diskurstradition" nach dem Machtwechsel bestehen bleibt oder abstirbt, bleibt abzuwarten.

### 10. Indigenismen im Spanischen Mexikos

Indianische Lehnwörter stammen größtenteils aus dem Náhuatl, der Sprache der zur Zeit der *conquista* politisch mächtigsten Gruppe, der Azteken. Technologische Veränderungen bewirken, dass solche Wörter mit dem Verschwinden der Sache auch außer Gebrauch kommen. Insgesamt ist der Anteil von Indigenismen nicht sehr hoch. Bei der Auszählung eines Sprachcorpus von 4.600.000 Wörtern fand Lope Blanch (1969) unter Abzug der Toponyme nur 3.384 indianische Lehnwörter (das sind 0,07%). Nimmt man als Vergleichsobjekt nur die Wortarten Substantive, Verben und Adjektive, dann erhöht sich der prozentuale Anteil auf 0,27%. Insgesamt handelt es sich um 313 Wörter. Legt man hier als Vergleichsobjekt den Basiswortschatz von ca. 7.000 Wörtern des DBEM von Luis Fernando Lara zugrunde, kommt man auf einen Anteil von 4,5%. In diesem Wörterbuch, das auf Frequenzberechnungen aufbaut, sind ca. 100 Indigenismen aufgeführt, das sind ca. 1,5%. Dies gilt im Übrigen nicht nur für die Hauptstadt, wie in der Studie von Lope Blanch (1969) belegt wird. Auch im Spanischen der Stadt Oaxaca sind nach Garza Cuarón (1987) keine nennenswerten Einflüsse des Zapotekischen, der Sprache, die in der Umgebung hauptsächlich gesprochen wird, zu finden. Neuere Forschungen zur Frage des Einflusses indigener Sprachen im Spanischen Mexikos stellen diese lange Jahre als gültig betrachtete Sicht neuerdings wieder in Zweifel, indem sie sich auf neue methodologische Kriterien stützen. So liefert Company Company (2001) Evidenzen für indigene Einwirkungen im syntaktischen Bereich und Reynoso (2001) erörtert erneut die Frage in Bezug auf den in Mexiko bekanntlicherweise hoch frequenten Gebrauch des Diminutivs (z.B. *ahorita*).

Der subjektive Eindruck eines hohen Anteils an Indigenismen im Spanischen Mexikos wird wohl auch durch die große Anzahl indigener Toponyme erzeugt. Nicht nur Berge (Popocatepetl), Namen von Städten, Dörfern und Staaten (México, Ixmiquilpan, Uxmal, Nequetejé, Tamaulipas und Tlaxcala), Flüsse (Río Coatzacoalco), auch eine erhebliche Anzahl neu geschaffener Entitäten wie Stauseen (Presa Nezahualcóyotl, Presa Endho), neue Städte (Ciudad Nezahualcóyotl), Umbenennungen (Ciudad Cuauhtémoc) und Stadtteile und Wohnviertel (Atlamaya, Barrio Quetzalcóatl) tragen

<sup>46</sup> Vgl. Zimmermann (1984: 148-152).

Namen indigener Herkunft. Obwohl die Toponyme nicht in derselben Weise zum lexikalischen Kern einer Sprachvarietät gezählt werden können wie andere Lexeme, tragen sie zum Eindruck eines indigen geprägten Charakters des mexikanischen Spanisch erheblich bei. Dagegen sind amerindische Personennamen in hispanophonen Gebieten kaum in Gebrauch, obwohl sich in den letzten Jahren wieder eine kleine Renaissance einiger weniger Namen erkennen läßt (Cuauhtémoc, Nayeli, Xoxitl).

Eine Reihe von Náhuatl-Wörtern ist allerdings so erfolgreich, dass sie sich nicht nur über Mexiko hinaus im Spanischen Amerikas und der Iberischen Halbinsel, sondern auch in anderen Sprachen durchgesetzt haben. Aus dem Náhuatl über das Spanische sind zum Beispiel ins Deutsche entlehnt: Tomate, Avocado, Kakao, Chile (Pfeffer), Coyote, Schokolade, Fitzeputze (< Huitzilopochtli) u.a.

Für viele mag der geringe Anteil indigener Wörter im Spanischen Mexikos verwunderlich sein, manche meinen sogar, er würde von hispanistischen Linguisten in einer Art wissenschaftlicher Diskriminierung bewusst heruntergespielt. Sicherlich ist hierbei auch noch nicht das letzte Wort gesprochen. Aber andererseits ist dieser Befund auch signifikativ für die kulturelle Unterdrückung, denen die indigenen Völker ausgesetzt waren und noch sind.

Eine weitere Frage ist allerdings, ob sich, wenn schon nicht als Teil des Wortschatzes, der Syntax und der Phonetik, so doch Aspekte der indigenen Lebensweise auf andere Art im Spanischen Mexikos erhalten haben. Der Anthropologe Guillermo Bonfil Batalla (1990) spielt darauf an mit seinem Begriff des *México profundo*, der besagt, dass sich unterhalb der hispanisierten Oberfläche doch ein wesentliches, die Mentalität bestimmendes semantisches und pragmatisches Substrat erhalten habe. Neuere Theorien der kognitiven Semantik könnten dies bestätigen und belegen, warum man den Eindruck hat, dass Mexikaner z.B. unter *muerte*, *ahora*, *cena* etc. etwas anderes verstehen, d.h. ein anderes (möglicherweise auch indigenen Vorstellungen verpflichtetes) semantisches Wissen gespeichert haben als Spanier oder Argentinier. Greifbarer kommt der indigene Einfluss im bereits oben genannten Spanischen der zweisprachigen Indianer zum Vorschein.

## 11. Andere indigene Einflüsse auf das Spanische in Mexiko

Einflüsse phonetischer und morphosyntaktischer Art aus den Indianersprachen sind sehr geringfügig. Genauere Untersuchungen haben ergeben, dass die manchmal genannten Phänomene – wie Reflexivierung von Verben, doppelte Possessivanzeige (*su ropa de mi hermano*), das Suffix *-eco* – auch

in anderen Gebieten der Hispania vertreten sind und deshalb nicht als spezifisch mexikanisch gelten können. Eindeutig aus dem Náhuatl stammt hingegen das Suffix *-eca* zur Bildung von Ethnonymen, und eine verstärkende Wirkung könnte das Náhuatl auf die Häufigkeit des Gebrauchs der Diminutive ausgeübt haben.<sup>47</sup>

Eindeutig nachweisbare Einflüsse des Náhuatl auf die Phonetik des mexikanischen Spanisch beschränken sich auf die Allophone [š] und [ʃ] in Wörtern indigenen Ursprungs. Die oben geschilderte Schwächung der Vokale kann schwerlich aus dem Náhuatl erklärt werden, da eine solche im Náhuatl selbst nicht gegeben ist und dem Vokalsystem dieser Sprache, die zwischen kurzen und langen Vokalen unterscheidet, sogar widersprechen würde.

Stärker kommen indigene Einflüsse in regionalen Varianten des Spanischen Mexikos zum Ausdruck. Dies gilt zum Beispiel eindeutig für die Halbinsel Yucatán mit einem starken Maya-Substrat.<sup>48</sup>

## 12. Die Frage eines eigenständigen mexikanischen Spanisch

Die Frage, ob das mexikanische Spanisch eine eigenständige, von anderen Spanischvarietäten zu trennende Sprache sei, hängt von den für einen derartigen Vergleich anzusetzenden Kriterien ab. Unbestritten ist, dass die Verständigung der Mexikaner, wenn sie die mexikanische Standardvarietät benutzen, mit Sprechern anderer hispanophoner Länder, von wenigen Ausnahmen abgesehen, funktioniert. Andererseits können auch deutliche Unterschiede nicht unbeachtet bleiben. Sie werden aber im kommunikativen Verkehr mittels Toleranzstrategien problemlos überspielt (die Unterschiede sind weit geringer als etwa die zwischen den deutschen Dialekten). Es ist deshalb zweifellos richtig, wenn die hispanistische Linguistik insgesamt von einer (relativ starken) Einheitlichkeit der spanischen Standardvarietäten ausgeht.

Diese Einheitlichkeit ist allerdings in den Nonstandard-Varietäten nicht mehr gegeben; in diesen ist eine erhebliche Divergenz im Wortschatz und der Semantik festzustellen. Unterschiede gibt es ebenfalls in den bisher kaum untersuchten Bereichen der Pragmatik.

Eine größere Eigenständigkeit des mexikanischen Spanisch entdeckt man also, wenn man die Nonstandard-Varietäten untersucht, die als Jargons oft marginalisierter sozialer Gruppen einen eigenen Wortschatz für bestimm-

---

<sup>47</sup> Lope Blanch (1972).

<sup>48</sup> Lope Blanch (1975); Pfeiler (1986).

te Lebensbereiche geschaffen haben. In einer Vielzahl von Wörterbüchern, meist von Amateuren erarbeitet, wurde dieses Vokabular gesammelt und dokumentiert.<sup>49</sup> Dazu gehören neben dem *Caló mexicano* die so genannten *Pochismos* (Entlehnungen aus dem Chicano-Englischen), Schimpfwörter und das so genannte *Chingolés*, eine Wortfamilie ausgehend vom Verb *chingar* zum Ausdruck von Abwertung,<sup>50</sup> der so genannte *Albur*, ein kompetitives Kommunikationsritual häufig mit sexuellen Anspielungen, um sich bei gleichzeitiger Wahrung der Solidarität spielerisch zu beschimpfen (besonders unter homosexuellen Männern).<sup>51</sup> Zudem hat sich in Mexiko wie auch in anderen großen Städten der Hispania und der westlichen Welt eine eigene Subkultur der Jugend entwickelt, die ihren eigenen Jargon pflegt,<sup>52</sup> der sich von dem Spaniens sehr stark unterscheidet.<sup>53</sup>

Am stärksten sind die Eigenheiten des mexikanischen Spanisch im Bereich des Wortschatzes ausgeprägt. Entsprechend der am europäischen Ideal des Standardspanischen ausgerichteten Forschungen zum amerikanischen Spanisch sucht man in einem dialektologischen Defizienzdenken nur das Eigentümliche im Kontrast darzustellen. Davon zeugen die vielen Wörterbücher der Mexikanismen (und entsprechende in anderen Ländern), die den jeweiligen spezifischen Wortschatz nur selektiv darbieten. Bisher einzigartig ist in Mexiko eine Lexikographie, die sich von dieser Sicht emanzipiert hat: das Projekt des *Diccionario del Español de México*<sup>54</sup> unter der Leitung von Luis Fernando Lara, der sich zum Ziel gesetzt hat, den Wortschatz des mexikanischen Spanisch insgesamt zu erfassen und zu untersuchen, ohne sich konzeptionell von vornherein durch den Blick auf mögliche Übereinstimmungen oder Differenzen zu anderen Varietäten lenken zu lassen. Diese Konzeption des integralen Wörterbuches geht davon aus, dass zunächst eine unvoreingenommene, empirische und auf einer Datensammlung beruhende Bestandsaufnahme sowohl der Wörter als auch der Bedeutungen zu erfolgen hat (die es bisher noch nicht gegeben hat). Damit wird auch erstmals die lexikographische Beschreibung der Gesamtvarietät des Spanischen in Mexiko geleistet, gestützt auf der Erkenntnis, dass Mexiko ein eigener Kommunikationsraum mit einem eigenen kommunikativen Netzwerk ist.

<sup>49</sup> Chabat (1964); Jiménez (1971); Trejo Dueños (1968); Colín Sánchez (1987).

<sup>50</sup> Uzandizaga y Mendoza (1972).

<sup>51</sup> Alarcón (1978: 57f.).

<sup>52</sup> Vgl. Alarcón (1978); Valenzuela (1988); Reguillo (1991); Zimmermann (1996).

<sup>53</sup> Vgl. Zimmermann/Müller-Schlomka (2000).

<sup>54</sup> Vgl. Lara (1996).

### 13. Einstellungen gegenüber dem mexikanischen Spanisch

Auch in Mexiko wurde von den Bildungsinstitutionen lange Zeit die hochsprachliche Version der Iberischen Halbinsel mit ihrem Purismus, ihrem Zentralismus, der Anerkennung von Sprachakademie und Sprachtradition propagiert. Dies bewirkte, dass das mexikanische Spanisch wie das aller hispanoamerikanischen Länder früher als ein defizientes Spanisch aufgefasst wurde. Im Vergleich mit den einer unterschiedlichen Entwicklung folgenden Gebrauchsnormen in Spanien wurde die Sprache der Mexikaner 'archaisch', 'vulgär', 'marginal' oder 'pittoresk' genannt. Das Selbstverständnis der in den einzelnen hispanoamerikanischen Ländern existierenden und die Oberhoheit der in Madrid ansässigen Zentrale anerkennenden Sprachakademien fördert diese Sicht dadurch, dass eine wesentliche Aufgabe die Beobachtungen 'inkorrekturer' oder abweichender Gebrauchsweisen des mexikanischen Spanisch sind, die als solche dorthin gemeldet werden. Erst in jüngster Zeit macht sich unter Sprachwissenschaftlern eine Einstellung bemerkbar, dass die nationale Standardvarietät Mexikos der Spaniens als eigenständig und gleichrangig anzusehen ist und dass das Messen am peninsularen Spanisch einem kolonialen Eurozentrismus entspringt.

### 14. Englisch und Spanisch der Chicanos<sup>55</sup>

Bedingt durch die historischen Faktoren (Annexion der ehemals spanisch-mexikanischen Gebiete, verschiedene Migrationswellen, aktuelle temporäre, oft illegale Migration) gibt es im Südwesten der USA seit langen Jahren eine Situation, in der sich die offizielle und quantitativ majoritäre Sprache, das Englische in seiner amerikanischen und regionalen Version, und eine untergeordnete Sprache, das Spanische, das dialektal weitgehend mit dem Spanischen Mexikos übereinstimmt,<sup>56</sup> gegenüberstehen. Soziolinguistisch gesehen liegt hier eine Art Diglossie vor;<sup>57</sup> d.h. es koexistieren zwei Sprachen, von der die eine für die offiziellen, administrativen, schulischen, öffentlichen und anderen kulturell hoch bewerteten Kommunikationsdomänen gebraucht wird (hier das Englische), und die andere für die familiären und informellen Kommunikationsdomänen (hier das Spanische). Obwohl das Spanische, wie man weiß, keine nur orale Sprache, sondern eine verschriftete ist, eine der besten Literaturen weltweit hervorgebracht hat und durch Antonio de Nebri-

<sup>55</sup> Eine ausführlichere Darstellung auf Deutsch findet sich in Zimmermann (1999b).

<sup>56</sup> Vgl. Lope Blanch (1990).

<sup>57</sup> Zur Situation der Chicanos vgl. Timm (1975) und Peñalosa (1980).



jas 1492 erschienene Grammatik sogar die erste kodifizierte europäische Volkssprache überhaupt ist, ist es in den USA durch das politisch etablierte Diglossieverhältnis in seiner Entwicklung gehemmt worden und dadurch qualitativ auch weniger leistungsfähig. Kein qualitativ inhärentes Merkmal könnte also die tatsächlich gegebene Unterordnung des Spanischen rechtfertigen. Häufig wird deshalb von angloamerikanischer Seite argumentiert, dass nicht das Spanische an sich, sondern nur das Chicano-Spanische diese defizienten Merkmale aufwiese.

Auf soziolinguistischer Ebene erweist sich die Situation ebenfalls nicht als prototypisch diglossisch. Vor allem in den Massenmedien ist Spanisch auch öffentlich präsent: Private Fernseh- und Rundfunksender haben sich speziell auf diese quantitativ bedeutsame Rezipienten- und Käufergruppe spezialisiert und senden entweder ganz oder teilweise auf Spanisch.<sup>58</sup> Weiterhin reichen mexikanische Fernsehsender über Satellit und Kabel bis in dieses Gebiet. Das Spanische hat in der Administration bisher keine Rolle gespielt. In der Schule ist es seit 1967 vertreten. Jedoch müssen diese Zugeständnisse an das Spanische als Schulsprache so verstanden werden, dass es nur darum ging, es in einer Art kompensatorischem Unterricht zu nutzen, um das Englische besser zu vermitteln. Spanischlehrer der Chicano-Kinder waren Angloamerikaner, die Hispanistik studiert hatten. Auf Grund der sozialen Situation gab es kaum Chicanos, die selbst ein Studium absolviert gehabt und dann als endogene Lehrer für ihre Bevölkerungsgruppe zu Verfügung gestanden hätten. Das hatte bedeutende Konsequenzen, denn die Anglohispanisten orientierten sich an dem Normspanischen Spaniens, das sie an der Universität vermittelt bekommen hatten, nicht an der mexikanischen oder gar regionalen Variante, was erhebliche Akzeptanzprobleme psychologischer und didaktischer Art mit sich brachte. Es gibt unter den Chicanos inzwischen auch eine große Anzahl Schriftsteller.<sup>59</sup> Auch dieses Phänomen spricht theoretisch gegen den Status des Spanischen als niedere Varietät. Jedoch ist zu beobachten, worauf wir auch später nochmals zu sprechen kommen werden, dass diese weitgehend auf Englisch publizieren, obwohl Selbstverständnis und Thematik an der Chicano-Kultur orientiert sind.<sup>60</sup> Allenfalls findet man spanische Sequenzen in englischen Texten oder die

---

<sup>58</sup> Die Gesamtzahl der spanischsprechenden (altansässigen oder aus einem spanischsprechenden Land stammenden) Bevölkerung in den USA liegt nach dem US-Zensus von 2000 bei ca. 33 Millionen.

<sup>59</sup> Vgl. Ikas in diesem Band.

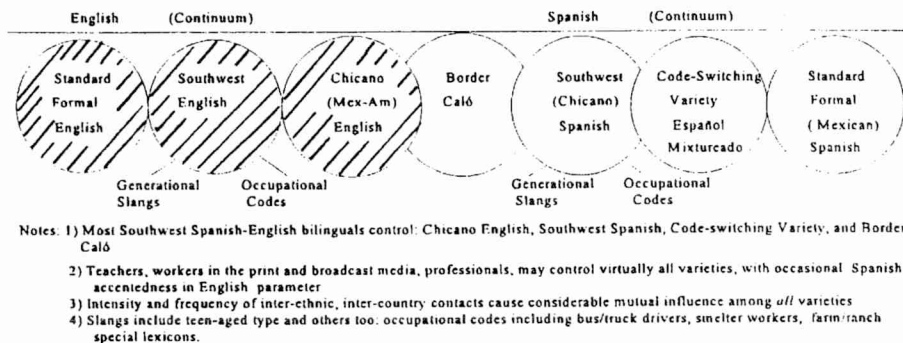
<sup>60</sup> Vgl. Koike (1987) und Candelaria (1988).

Imitation des *Code-Switching*, über das ebenfalls noch zu sprechen sein wird. Insgesamt kann man davon ausgehen, und die eben genannten Beobachtungen belegen dies teilweise, dass die Chicano-Bevölkerung sprachlich relativ assimilationswillig ist (im Gegensatz zu den saisonal eintreffenden und wieder zurückkehrenden *braceros*). Das erklärt sich aus den Migrationsmotivationen derer, die in den USA verbleiben wollen. Für sie ist das Erlernen des Englischen die Garantie für den eigenen Aufstieg oder den ihrer Kinder. Es ist die Kommunikation mit den eigenen Eltern und vor allem der ständige Zustrom an neuen Einwanderern, die mit Vorliebe aus der eigenen Familie oder dem Herkunftsdorf stammen und bei den schon Etablierten eine Anlaufstation haben, die eine ständige Aktivierung des Spanischen erforderlich macht. Die Chicano-Bewegung mit der Forderung nach kultureller Eigenheit, die Konzentration im *barrio* (speziellen Chicano-Stadtteilen), der Einfluss mexikanischer Massenkommunikation (Musik und Fernsehen) sowie viele andere Möglichkeiten, mexikanische Lebensart zu pflegen (Reisen, mexikanische Küche), halten die Sprache recht lebendig.

Wenn man die Sprachvarietäten in der Region genauer betrachtet, kommt man zu einem noch differenzierteren Spektrum. Der Begriff Chicano-Spanisch erweist sich dabei als zu einfach. Was das Englische und das Spanische angeht, so muss man von einem Kontinuum an Varietäten ausgehen, die sich zwischen den Standardformen des Englischen und (mexikanischen) Spanisch bewegen. Zu unterscheiden ist a) das *español mixtureado* bzw. die *Code-Switching*-Varietät, b) das Chicano-Spanische, c) das Grenz-Caló oder Grenzargot und d) das Chicano-Englische.

Alle Zweisprachigen der Region beherrschen diese Varietäten. Nur wenige professionell mit Sprache Beschäftigten beherrschen auch die anderen Varietäten, d.h. Standard-Englisch und Standard-Spanisch in der jeweiligen regionalen Färbung. Das so genannte Grenz-Caló wird v.a. innerhalb der Chicano-*Barrios* verwendet und erfüllt somit den Status der niederen Varietät der Diglossiesituation. Jedoch kann es sekundär auch über diese Grenzen hinaus Verwendung finden, wenn damit bestimmte kommunikative Effekte erreicht werden sollen.

### Schema: Varietäten-Kontinuum Spanisch-Englisch im Südwesten der USA



Schema 1: Das Varietätenspektrum Spanisch-Englisch im SW der USA (Ornstein-Galicia 1988: 1412).

Kennzeichnend für das Spanische der Chicanos<sup>61</sup> und der anderen mexikanischen US-Bewohner sind neben der Tatsache, dass es sich phonetisch-phonologisch und grammatisch um dem mexikanischen Spanisch nahestehende Varietäten handelt und – wegen der Migration – um ein Zusammenreffen der mexikanischen regionalen Dialektzonen drei Erscheinungen: erstens englische Wortentlehnungen, zweitens das so genannte *Code-Switching*, drittens die Caló-Varietät, bei der die Pachuco-Bewegung eine große Rolle gespielt hat.

Das Pachuco war eine Folge der historischen Bewegung mexikanisch-amerikanischer Jugendlicher der dreißiger und vierziger Jahre, die eine eigene Jugendkultur, Kleidung und einen besonderen Jargon entwickelt haben. Neben den Eigenentwicklungen und englischen Entlehnungen war das Pachuco geprägt vom mexikanischen Caló und wirkte später auf die nordmexikanischen Varietäten zurück. In seiner Untersuchung des Pachuco kommt Lara (1992b) zu folgendem Ergebnis: Nur 9% des Pachuco-Vokabulars bestehen aus Entlehnungen (Anglizismen). Darunter fallen Lexeme wie: *birria* < beer 'Bier', *cora* < quarter '25 Cent-Münze', *chaiquirá* < jacket 'Jacke', *flanquear* < to flunk 'durchfallen', *fletear* < to flat 'Luft aus einem Reifen ablassen', *ganga* < gang 'Bande', *apuchar* < to push 'drücken', *chainiar* <

<sup>61</sup> Vgl. hierzu die Aufstellung von Ornstein-Galicia (1988: 1411) und Silva-Corvalán (1992).

to shine ‘polieren’, *guacha* < *watch* ‘Uhr’. Dagegen müssen dem Chicano-Spanischen bestimmte aus Ortsnamen abgeleitete Namensbezeichnungen zugeschrieben werden wie *pachuco*, *pasiente* und *paseño* < El Paso, *chicano* < *mexicano*. Weitere Gruppennamen sind: *cholos* ‘Mexikaner dunkler Hautfarbe’, *mayates* ‘Schwarze’, *paddys* ‘Weiße’, etc.

Zu unterscheiden von Lehn-, Fremdwörtern und Lehnübersetzungen ist das alternierende Sprechen mit zwei Sprachen, das so genannte *Code-Switching*. Dies ist nicht Ausdruck eines Semilinguismus, sondern Sprecher, die *Code-Switching* praktizieren, beherrschen beide Sprachen gut und diese gute Beherrschung ist sogar Voraussetzung für das Alternieren der Sprachen. Die Alternierungspunkte sind keineswegs beliebig, sondern strukturell bedingt und regelhaft. Prototypisch können folgende Sätze gelten: *Sometimes I start a sentence in English y termino en español*, *Ándale, get it now* oder *No lo tiene, my brother*.

Als Motive für das *Code-Switching* wurden eruiert: partnerbezogene Gründe, situationsbedingte (Arbeitsplatz, Geschäft, Kirche, Familie, Schule) und situationsdefinierende Strategien (durch die Sprache schafft man eine bestimmte Situation), themenbedingtes Wechseln (mexikanisches vs. US-amerikanisches Thema), stilistisches Mittel zum Ausdruck persönlicher Gefühle wie Zuneigung, Loyalität, Engagement, Respekt, Stolz, Sympathie (Spanisch) vs. Distanz, Befremdung, Missfallen, Aggression, bei denen Chicanos eher zum Englischen übergehen. Ein besonders häufiger Fall ist der Wechsel an wenigen ausgewählten Stellen des Diskurses (am Anfang oder Ende mittels Floskeln wie *ándale*, *pues ...*, *hijole...* oder *...verdad*) ins Spanische bei ansonsten englischem Diskurs, mit dem Ziel, die ethnische Zugehörigkeit zu markieren. Damit verbunden ist überhaupt der symbolische Wert der Sprache in Fällen der Zweisprachigkeit zur Bildung von Gruppensolidarität und ethnisch-kultureller Identität.

## 15. Andere Kontaktsituationen

Auf weitere ethnische und nationale Aspekte des Sprachkontaktes in Mexiko kann hier nicht näher eingegangen werden. Nur kurz sei deshalb auf drei Fälle hingewiesen. Im heutigen Mexiko gibt es an der Costa Chica des Pazifik, südlich von Acapulco, einen starken Anteil afrikanischer Bevölkerung, in deren Varietät des Spanischen sich aber keine afrikanischen oder kreolischen Spuren mehr nachweisen lassen.<sup>62</sup> Andererseits werden Besonderhei-

<sup>62</sup> Aguirre Beltrán (1958).

ten des Spanischen an der veracruzanischen Karibikküste dem Einfluss afrikanischer Bevölkerungsanteile zugeschrieben.

Für das deutsche Publikum mag auch das sprachliche Verhalten der deutschsprachigen Mennoniten, einer in den zwanziger und dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts eingewanderten, geschlossen siedelnden und religiös bestimmten Gruppe im Bundesstaat Chihuahua, interessant sein, die im Wesentlichen ihrem deutschen Dialekt (so genanntes Plattdeutsch) verpflichtet bleibt. Sie behalten ihr eigenes Schulsystem bei, Frauen lernen so gut wie nie Spanisch und Männer nur in dem Maße, wie es zu Handel und Geschäften notwendig ist. Trotzdem haben spanische Lehnwörter im mennonitischen Plattdeutsch bereits Einzug gehalten.<sup>63</sup>

Mexiko nahm in den siebziger und achtziger Jahren eine große Anzahl hispanophoner Exilanten aus Südamerika auf. Die dialektalen Unterschiede wurden sehr wohl wahrgenommen und von den Mexikanern nicht immer neutral beurteilt. Interessant sind an diesem Fall jedoch auch die Strategien der Exilanten zur Wahrung ihrer sprachlichen Identität im Umfeld des mexikanischen Spanisch.<sup>64</sup>

## **16. Fremdsprachenpolitik und auswärtige Sprachpolitik**

Das Erlernen ausländischer Fremdsprachen besitzt in Mexiko beim Bürgertum einen sehr hohen Stellenwert. Dabei sind, wie anderswo in den westlichen Ländern auch, Englisch und mit Abstand Französisch die beliebtesten. Fremdsprachenunterricht in den Schulen wird fast nur in diesen Sprachen angeboten, mit Ausnahme der durch andere Länder finanzierten Auslandsschulen. Es gibt auffallend viele private Schulen, die das Etikett 'bilingual' in ihrem Namen tragen. Tatsächlich wird nur Fremdsprachenunterricht erteilt, und die Qualität ist meist nicht befriedigend. Auch die in diesem Jahrhundert eingewanderten Gruppen haben oft private Schulen gegründet, in denen die Sprache des Herkunftslandes gepflegt wird. Dies ist beispielsweise bei den etwa 70.000 Juden Mexikos der Fall, in deren Schulen Hebräisch und sogar Jiddisch angeboten werden.

An den Universitäten wird in vielen Studiengängen der Nachweis mindestens einer Fremdsprache gefordert, oftmals allerdings beschränkt auf

---

<sup>63</sup> Vgl. Jaquith (1967); Sawatzky (1986); Moelleken (1987). Kaufmann (1997) widmete eine Untersuchung den Sprachattitüden und dem Gebrauch des Spanischen und Plattdeutschen.

<sup>64</sup> Vgl. de Bast/Hamel (1986).

Lesekenntnisse, weshalb Kurse zur Vermittlung dieser Fähigkeiten die Mehrzahl des Unterrichtsangebotes ausmachen.<sup>65</sup> Das Studium neuerer fremdsprachlicher Philologien an den Universitäten spiegelt die Situation des Fremdsprachenangebotes auf den Schulen. So gibt es landesweit wohl nicht mehr als etwa vierzig Germanistikstudenten.

Ein weiterer Aspekt in diesem Zusammenhang ist die Frage, ob Mexiko im Rahmen der weltweit steigenden Nachfrage nach Spanisch als Fremdsprache nicht einen aktiveren Part als Anbieter spielen müsse und das Spanische Mexikos wegen seiner quantitativen Vormachtstellung innerhalb der Hispania nicht sogar die Varietät sein sollte, die weltweit als Standard im Fremdsprachenunterricht des Spanischen unterrichtet werden sollte. Dies kann man aufgrund einiger linguistischer Kriterien durchaus vertreten. Jedoch fördert der mexikanische Staat weder die eigene Linguistik und Angewandte Linguistik, noch die Ausbildung zu Sprachlehrern, noch den Aufbau einer entsprechenden Infrastruktur im Ausland (wie dies im Gegensatz Spanien mit dem *Instituto Cervantes* vorbildlich tut) im dafür nötigen Maße (Zimmermann 2001b).

## 17. Sprachen, Sprachwissenschaft und nationale Identität

Es ist inzwischen ein Gemeinplatz, dass Sprachen mit nationaler und ethnischer Identität zu tun haben. Die Vielsprachigkeit Mexikos stellt für diese Theorie insofern eine Herausforderung dar, als man gemeinhin glaubt, nur eine einzige Sprache könne nationale Identität gewährleisten. Daraus leiten sich bekanntermaßen die Konzeptionen der Sprachvereinheitlichung ab. Das Programm der "Castellanisierung" ist auch immer unter diesem politischen Gesichtspunkt zu sehen, wenngleich oft praktische Kriterien dafür angeführt werden. Die ehemaligen Kolonialländer mit importierten Amtssprachen und autochthonen Sprachen sehen sich hier mit einer anderen Situation konfrontiert. In Mexiko spiegelt sich diese historische Sprachsituation auch in den Wissenschaftsinstitutionen. Es gibt einerseits eine hispanische Philologie und andererseits innerhalb der Anthropologie (für die es sogar eine eigene Hochschule (ENAH) gibt) die Spezialisierung in indigenistischer Linguistik.<sup>66</sup> Diese Trennung hat zum Teil gute wissenschaftstheoretische Gründe und ist im weltweiten Universitätsvergleich auch nicht außergewöhnlich.

<sup>65</sup> In der Angewandten Linguistik und Fremdsprachendidaktik der Universitäten spielen Forschungen zur Vermittlung dieser Teilfertigkeit deshalb eine zentrale Rolle.

<sup>66</sup> Den Mangel beklagt schon Parodi (1981: 11ff.), vgl. auch Zimmermann (1994).

Wenn man aber bedenkt, dass die Humanwissenschaften und besonders die auf die eigene Kultur bezogene Philologie auch eine eminent wichtige gesellschaftspolitische Rolle bei der Findung und Erforschung der nationalen Identität haben, ist die institutionelle Trennung in Mexiko auch Sinnbild für die Trennung im Bewusstsein. Die Zusammenführung auf wissenschaftsinstitutioneller Ebene (die es kurzzeitig in den dreißiger Jahren an der UNAM schon gegeben hat und neuerdings auch im *Centro de Estudios Lingüísticos y Literarios* des Colegio de México wieder gibt) wäre Symbol für die noch anzustrebende Zusammengehörigkeit und Gleichwertigkeit in der Realität. Sie könnte vielleicht langsam einen Beitrag zur Schaffung dieser auch im Bewusstsein einer breiteren Öffentlichkeit leisten.

### Literaturverzeichnis

- Aguirre Beltrán, Gonzalo (1958): *Cuijla. Esbozo etnográfico de un pueblo negro*. México, D.F.: FCE.
- (1983): *Lenguas vernáculas. Su uso y desuso en la enseñanza: la experiencia de México*. México, D.F.: CIESAS.
- Alarcón, Alejandro (1978): *El habla popular de los jóvenes en la ciudad de México*. México D.F.: Costa-Amic.
- Arana de Swadesh, Evangelina et al. (Hrsg.) (1975): *Las lenguas de México*. 2 Bde., México, D.F.: SEP/ INAH.
- Atlas cultural de México: lingüística* (1988): Manrique Castañeda, Leonardo (Hrsg.): México, D.F.: SEP/ INAH/ Planeta.
- Atlas lingüístico de México* (1990ff.): Director: Lope Blanch, Juan M. 5 Bde., México, D.F.: El Colegio de México.
- Ávila, Raúl (1990): *El habla de Tamazunchale*. México, D.F.: El Colegio de México.
- Bast, Rosalinda de/Hamel, Rainer E. (1986): “‘A poco estaba ahí hueveando’ assimilation et résistance linguistique chez les Chiliens exilés au Mexique”. In: *Actes du 18<sup>e</sup> Congrès international de Linguistique et Philologie Romanes 1986*. Bd. V, Tübingen: Niemeyer, S. 331-343.
- Barriga Villanueva, Rebeca/ Parodi, Claudia (1998): *La lingüística en México 1980-1996*. México D.F.: El Colegio de México.
- Barriga, Villanueva, Rebeca/ Butrageño, Pedro/ Parodi, Claudia (1999): *El español de América: Cuadernos bibliográficos: México*. Madrid: Arco/Libros.
- Bonfil Batalla, Guillermo (1979): “Programa de formación profesional de etnolingüistas.” In: *Indigenismo y lingüística*. México, D.F.: UNAM, S. 61-81.
- (1990): *México profundo: una civilización negada*. 3. Aufl., México, D.F.: Grijalbo.
- Boyd-Bowman, Peter (1952): “La pérdida de las vocales átonas en la altiplanicie mexicana”. In: *NRFH* 6, S. 138-140.
- (1960): *El habla de Guanajuato*. México, D.F.: UNAM.

- Bravo Ahuja, Gloria (1977): *La enseñanza del español a los indígenas mexicanos*. México, D.F.: El Colegio de México.
- Cabrera, Gustavo/Lezana, José Luis (1996): "Die mexikanische Bevölkerung im 20. Jahrhundert". In: Briesemeister, Dietrich/Zimmermann, Klaus (Hrsg.): *Mexiko heute. Politik, Wirtschaft, Kultur*. Frankfurt/Main: Vervuert.
- Campbell, Howard et al. (Hrsg.) (1993): *Zapotec Struggles. Histories, Politics, and Representations from Juchitan, Oaxaca*. Washington, D.C.: Smithsonian Institution Press.
- Candelaria, Cordelia (1988): "Code-Switching as a metaphor in Chicano poetry". In: Fabre, Geneviève (Hrsg.): *European Perspectives on Hispanic Literature of the United States*. Houston: Arte Público, S. 91-97.
- Cárdenas, Daniel N. (1967): *El español de Jalisco. Contribución a la geografía lingüística hispanoamericana*. Madrid: CSIC.
- Censo Nacional de Población y Vivienda* (2000). Aguascalientes: INEGI.
- Chabat, Carlos (1964): *Diccionario del caló. El lenguaje del hampa en México*. México, D.F.
- Colín Sánchez, Guillermo (1987): *Así habla la delincuencia*. México D.F.
- Company Company, Concepción (2001): "¿Préstamos en sintaxis? Una propuesta metodológica". In: Matute, Cristina/Palacios, Azucena (Hrsg.): *El indigenismo americano II: Actas de las Segundas Jornadas sobre Indigenismo Americano Madrid 1999*. Valencia: Universitat de València, S. 191-211.
- Contreras García, Irma (1985/1986): *Bibliografía sobre la castellanización de los grupos indígenas de la República Mexicana (Siglos XVI al XX)*. 2 Bde, México, D.F.: UNAM.
- Cortichs de Mora, Estrella (1951): *El habla de Tepozotlán*. México, D.F.: UNAM.
- CPDIE (1982): *¿Qué es la Comisión para la Defensa del Idioma Español?* México, D.F.: SEP.
- Educación para todos* (1979), México, D.F.: SEP.
- El habla culta de la ciudad de México* (1971), Materiales para su estudio. México, D.F.: UNAM.
- El habla popular de la ciudad de México* (1976), Materiales para su estudio. México, D.F.: UNAM.
- Flores Farfán, José Antonio (1998): "On the Spanish of the nahuas". In: *Hispanic Linguistics*, 10: 1, S. 1-41.
- (2000): "Por un programa de investigación del español indígena en México". In: Calvo Pérez, Julio (Hrsg.): *Teoría y práctica del contacto: el español de América en el candelero*. Frankfurt/Main: Vervuert, S. 145-158.
- García Fajardo, Josefina (1984): *Fonética del español hablado en Valladolid, Yucatán*. México, D.F.: El Colegio de México.
- Garza Cuarón, Beatriz (1987): *El español hablado en la Ciudad de Oaxaca, México. Caracterización fonética y léxica*. México, D.F.: El Colegio de México.
- Grimes, Barbara F. (Hrsg.) (2000): *Ethnologue*. 2 Bde., Dallas: SIL International.
- Hamel, Rainer Enrique (1983): "El contexto sociolingüístico de la enseñanza y adquisición del español en escuelas indígenas bilingües en el Valle del Mezquital". In: *Estudios de Lingüística Aplicada*, Sonderheft, S. 37- 104.



- Hamel, Rainer Enrique (1988): *Sprachenkonflikt und Sprachverdrängung in der verbalen Interaktion. Die zweisprachige Kommunikationspraxis der Otomí-Indianer in Mexiko*. Bern et al.: Lang.
- Hasler, Andrés (1987): "El problema de la escritura del náhuatl". In: *Colección Pedagógica Universitaria*, 15. Xalapa: Universidad Veracruzana, S. 87-98.
- Heath, Shirley B. (1972): *La política del lenguaje en México: De la colonia a la nación*. México, D.F.: INI.
- Hekking, Ewald (1995): *El otomí de Santiago Mexquititlán: Desplazamiento lingüístico, préstamos y cambios gramaticales*. Amsterdam: IFOTT.
- Henríquez Ureña, Pedro (Hrsg.) (1938): *El español de México, los Estados Unidos y la América Central*. Buenos Aires: Instituto de Filología/Universidad de Buenos Aires [BDH 4].
- Hill, Jane H./Hill, Kenneth C. (1986): *Speaking Mexicano. Dynamics of Syncretic Language in Central Mexico*. Tucson: The University of Arizona Press.
- Indigenismo y lingüística* (1980), Documentos del Foro "La política del lenguaje en México". México, D.F.: UNAM.
- INEGI (1993): *La población hablante de lengua indígena en México, 11 Censo general de población y vivienda, 1990*. Aguascalientes, Ags.: INEGI.
- Jaquith, James R. (1967): "Language, Ideology and Change among Mennonites in Mexico". In: *Katunob*, 6: 4, S. 1-2 und S. 19.
- Jiménez, Armando (1971): *Nueva picardía mexicana*. México, D.F.: Editorial Posada.
- Kaufmann, Götz (1997): *Varietätendynamik in Sprachkontaktsituationen: Attitüden und Sprachverhalten rußlanddeutscher Mennoniten in Mexiko und in den USA*. Frankfurt/Main et al.: Lang.
- Knab, Tim (1979): "Vida y muerte del náhuatl". In: *Anales de Antropología*, 16, S. 345-370.
- Koike, Dale A. (1987): "Code switching in the bilingual Chicano narrative". In: *Hispania*, 70, S. 148-154.
- Kummels, Ingrid (1988): *Schulernerziehung für oder gegen indianische Ethnien? Die Rarámuri von Kaborachi und die Erziehungspolitik der mexikanischen Regierung*. Weilbach.
- Lara, Luis Fernando (1987): "La Comisión para la defensa del idioma español du Mexique. Chronique d'une politique linguistique avortée". In: Maurais, Jacques (Hrsg.): *Politique et aménagement linguistiques*. Québec/Paris: Conseil de la Langue Française, S. 317-357.
- (1990): *Dimensiones de la lexicografía. A propósito del Diccionario del Español de México*. México, D.F.: El Colegio de México.
- (1992a): "Areallinguistik VII: Mexiko, Zentralamerika". In: Holtus, Günter/Metzeltin, Michael/Schmitt, Christian (Hrsg.): *Lexikon der romanistischen Linguistik*, Bd. VI, 1. Tübingen: Niemeyer, S. 559-567.
- (1992b): "Para la historia lingüística del Pachuco". In: *Anuario de Letras Modernas*, 30, S. 75-88.
- (1996): *Diccionario del español usual en México*. México, D.F.: El Colegio de México.
- Lara, Luis Fernando/Zimmermann, Klaus (1984): "Zur sprachlichen Situation Mexikos und ihrer Linguistik". In: *Studium Linguistik*, 16, S. 21-35.
- (1988): "Mexico". In: Ammon, Ulrich/Dittmar, Norbert/Mattheier, Klaus (Hrsg.): *Socio-linguistics. An International Handbook of the Science of Language and Society*. Bd. 2, Berlin/New York: de Gruyter, S. 1341-1347.

- Lastra, Yolanda (1986): *Las áreas dialectales del náhuatl moderno*. México, D.F.: UNAM.
- (1995): “Is there an Indian Spanish?”. In: Amastae, Jon/Goodale, Grant/Montalbetti, Mario/Phinney, Marianne (Hrsg.): *Contemporary Research in Romance Linguistics*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins, S. 123-133.
- Ligorred Perramon, Francesc (2001): “La literatura maya-yukateka entre la creación poética propia y la expansión lingüística ajena”. In: Zimmermann, Klaus/Stolz, Thomas (Hrsg.): *Lo propio y lo ajeno en las lenguas austronésicas y amerindias. Procesos interculturales en el contacto de las lenguas indígenas con el español en el Pacífico e Hispanoamérica*. Frankfurt/Main: Vervuert/Madrid: Iberoamericana, S. 199-217.
- Lope Blanch, Juan M. (1967): “La influencia del sustrato en la fonética del español de México”. In: *Revista de Filología Española*, 50, S. 145-161.
- (1969): *El léxico indígena en el Español de México*. México, D.F.: El Colegio de México.
- (1970): “Las zonas dialectales de México: proyecto de delimitación”. In: *NRFH*, 19, S. 1-11.
- (1972): *Estudios sobre el español de México*. México, D.F.: UNAM.
- (1975): “Variedades dialectales del español mexicano”. In: Moises, Romero (Hrsg.): *Las lenguas de México*. Bd. 2, México, D.F.: SEP/INAH, S. 131-142.
- (1979): “Anglicismos en la norma lingüística culta de México”. In: ders.: *Investigaciones sobre dialectología mexicana*. México, D.F.: UNAM, S. 183-192.
- (1987): *Estudios sobre el español de Yucatán*. México, D.F.: UNAM.
- (1990): *El español hablado en el suroeste de los Estados Unidos: materiales para su estudio*. México, D.F.: UNAM.
- McClaren, M. (1973): “Mexico”. In: Sebeok, Thomas A. (Hrsg.): *Current Trends in Linguistics*. 10, 2, *Linguistics in North America*. Den Haag/Paris: Mouton.
- Manrique Castañeda, Leonardo (1994): *La población indígena mexicana*. Bd. 3, Aguascalientes: INEGI.
- Moelleken, Wolfgang (1987): “Die rußlanddeutschen Mennoniten in Kanada und Mexiko: sprachliche Entwicklung und diglossische Situation”. In: *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik*, 54, S. 145-183.
- Montemayor, Carlos (Hrsg.) (1993): *Situación actual y perspectivas de la literatura en lenguas indígenas*. México, D.F.: CNCA.
- Moreno de Alba, José G. (1978): *Valores de las formas verbales en el español de México*. México, D.F.: UNAM.
- (1981): “Observaciones sobre el español en la frontera del norte de México”. In: *La frontera norte: integración y desarrollo*. México, D.F.: El Colegio de México, S. 85-94.
- Muñoz Cruz, Héctor (1983): “¿Asimilación o igualdad lingüística en el Valle del Mezquital?”. In: *Nueva Antropología*, 6: 22, S. 25-64.
- Muñoz Cruz, Héctor (Hrsg.) (1987): *Funciones sociales y conciencia del lenguaje. Estudios sociolingüísticos en México*. Xalapa: Universidad Veracruzana.
- Ornstein-Galicia, Jacob L. (1988): “The US. Southwest as a sociolinguistic problem area”. In: Ammon, Ulrich/Dittmar, Norbert/Mattheier, Klaus (Hrsg.): *Soziolinguistik: Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft*. Bd. 2, Berlin: de Gruyter, 1405-1413.

- Parodi, Claudia (1981): *La investigación lingüística en México (1970 - 1980)*. México D.F.: UNAM.
- Pellicer, Dora (1988): "Las migrantes indígenas en la ciudad de México y el uso del español como segunda lengua". In: Hamel, Rainer E./Lastra, Yolanda/Muñoz, Héctor (Hrsg.): *Sociolingüística latinoamericana*. México, D.F.: UNAM, S. 147-169.
- Pellicer, Dora/Cifuentes, Bárbara/Herrera, Carmen (2004): "La legislación de la diversidad". In: Fishman, Joshua (Hrsg.): *Contributions to the Sociology of Language*. Berlin: Mouton de Gruyter (im Druck).
- Peñalosa, Fernando (1980): *Chicano Sociolinguistics: a Brief Introduction*. Rowley, Ma.: Newbury House.
- Peñalosa, Fernando (1986): "Trilingualism in the Barrio: Mayan Indians in Los Angeles". In: *Language Problems and Language Planning*, 10: 3, S. 229-252.
- Perissinotto, Giorgio (1975): *Fonología del español hablado en la Ciudad de México: Ensayo de un método sociolingüístico*. México, D.F.: El Colegio de México.
- Pfeiler, Barbara (1986): "Soziophonologische Interferenzphänomene des yukatékischen Maya in der spanischen Sprache Yukatans, Mexiko". In: *Neue Romania*, 4, S. 11-35.
- Prem, Hanns J./Riese, Berthold (1983): "Autochthonous American Writing Systems: the Aztec and Maya Examples". In: Coulmas, Florian/Ehlich, Konrad (Hrsg.): *Writing in Focus*. Berlin et al.: de Gruyter, S. 167-186.
- Rall, Marlene (1986): "¿Adondiable? El proceso de identificación en las llamadas telefónicas de México". In: *Actas del 2º Congreso Internacional Sobre el Español de América (Ciudad de México, 27 al 31 de enero de 1986)*. México, D.F.: UNAM, S. 192-198.
- Reguillo Cruz, Rossana (1991): *En la calle otra vez. Las bandas: identidad urbana y usos de la comunicación*. Guadalajara, Jal.: ITESO.
- Reynoso Noverón, Jeanett (2001): "La pragmática como evidencia en el contacto español-lenguas indígenas: el diminutivo en el español actual". In: Matute, Cristina/Palacios, Azucena (Hrsg.): *El indigenismo americano II: Actas de las Segundas Jornadas sobre Indigenismo Americano Madrid 1999*. Valencia: Universitat de València, S. 213-222.
- Santamaría, Francisco J. (1974): *Diccionario de Mejicanismos*. México, D.F.: Porrúa.
- Sawatzky, Harry L. (1986): *Sie suchten eine Heimat. Deutsche Mennonitische Kolonisierung in Mexiko 1922-1984*. Marburg.
- Scharlau, Birgit/Münzel, Mark (1986): *Qellquay. Mündliche Kultur und Schrifttradition bei Indianern Lateinamerikas*. Frankfurt/Main/New York: Campus.
- Schrader-Kniffki, Martina (2003): *Spanisch-Zapotekische Bitt- und Dankeshandlungen: Sprachkontakt und Höflichkeit in einer amerindischen Kultur Mexikos*. Frankfurt/Main: Vervuert.
- Sierra, Maria Teresa (1987): "Identidad étnica en las prácticas discursivas". In: Muñoz Cruz, Héctor (Hrsg.): *Funciones sociales y conciencia del lenguaje. Estudios sociolingüísticos en México*. Xalapa: Universidad Veracruzana, S. 73-85.
- Silva-Corvalán, Carmen (1992): "El español actual en Estados Unidos". In: Hernández Alonso, César (Hrsg.): *Historia y presente del español de América*. Madrid: Junta de Castilla y León/Pabecal, S. 827-856.
- Stolz, Christel/Stolz, Thomas (1996): "Funktionswortentlehnung in Mesoamerika. Spanisch-amerindischer Sprachkontakt". In: *Sprachtypologie und Universalienforschung*, 49, 1, S. 86-123.

- Suárez, Jorge A. (1977): "La influencia del español en la estructura gramatical del náhuatl". In: *Anuario de Letras*, 15, S. 115-164.
- (1983): *The Mesoamerican Indian Languages*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Timm, Leonora A. (1975): "Spanish-English Code-Switching: el porqué y how-not-to". In: *Romance Philology*, 28, S. 473-482.
- Trejo Dueños, Arnulfo (1968): *Diccionario etimológico latino-americano del léxico de la delincuencia*. México, D.F.
- Usandizaga y Mendoza, Pedro Maria de (1972): *El Chingolés: Primer diccionario del lenguaje popular mexicano*. México, D.F.: Costa-Amic.
- Valenzuela, José M. (1988): *¡A la brava ése! Cholos, punks, chavos banda*. Tijuana: El Colegio de la Frontera Norte.
- Williamson, Rodney (1986): *El habla de Tabasco. Estudio lingüístico*. México, D.F.: El Colegio de México.
- Zahn, Jetta (1974): *Aspekte der nationalen Werbesprache in Mexiko*. Tübingen: Niemeyer.
- Zamora Munné, Juan G./Guitart, Jorge M. (1982): *Dialectología hispanoamericana: Teoría, descripción, historia*. Salamanca: Almar.
- Zantwijk, Rudolf van (1965): "La tendencia purista en el náhuatl del centro de México". In: *Estudios de la Cultura Náhuatl*, 5, S. 129-142.
- Zimmermann, Klaus (1984): "Die Antizipation möglicher Rezipientenstrategien als Prinzip der Kommunikation". In: Rosengren, Inger (Hrsg.): *Sprache und Pragmatik. Lunder Symposium 1984*. Stockholm: Almqvist, S. 131-158.
- (1986): "Eine Episode der Sprachplanung in Mexiko: die Comisión para la defensa del idioma español". In: *Neue Romania*, 4, S. 105-128.
- (1989): "Perspektiven einer Soziolinguistik der Stadt Mexiko". In: *Iberoromania*, 30, S. 101-127.
- (1992): *Sprachkontakt, ethnische Identität und Identitätsbeschädigung. Aspekte der Assimilation der Otomi-Indianer an die hispanophone mexikanische Kultur*. Frankfurt/Main: Vervuert.
- (1994): "Sprachensituation, Sprachtheorie und Sprachwissenschaft in Mexiko". In: Schönberger, Axel/Zimmermann, Klaus (Hrsg.): *De orbis Hispani linguis litteris historia moribus. Festschrift für Dietrich Briesemeister zum 60. Geburtstag*. Frankfurt/Main: DEE, S. 1697-1718.
- (1996): "Lenguaje juvenil, comunicación entre jóvenes y oralidad". In: Kotschi, Thomas/Oesterreicher, Wulf/Zimmermann, Klaus (Hrsg.): *El español hablado y la cultura oral en España e Hispanoamérica*. Frankfurt/Main: Vervuert/Madrid: Iberoamericana, S. 475-513.
- (1999a): *Política del lenguaje y planificación para los pueblos amerindios: ensayos de ecología lingüística*. Frankfurt/Main: Vervuert/Madrid: Iberoamericana.
- (1999b): "Das Spanische in der Grenzregion Mexiko-USA und seine Widerspiegelung in Frontera de cristal von Carlos Fuentes". In: Große, Sybille/Schönberger, Axel (Hrsg.): *Dulce et decorum est philologiam colere: Festschrift für Dietrich Briesemeister zu seinem 65. Geburtstag*. Bd. 1, Berlin: DEE, S. 813-832.
- (2001a): "La contribución de lingüistas alemanes al conocimiento de las lenguas de México". In: Bieber, León (Hrsg.): *Las relaciones germano-mexicanas. Desde el aporte*

*de los Hermanos Humboldt hasta el presente*. México, D.F.: El Colegio de México/DAAD/UNAM, S. 179-191.

- (2001b): “Die nationalen Standardvarietäten im Fremdsprachenunterricht des Spanischen: Fremdsprachenpolitische und didaktische Aspekte”. In: *Hispanorama*, 93, S. 30-43.
- (2003): “Fremdeinflüsse, Sprachpurismus und Sprachplanung in amerindischen Sprachen (am Beispiel des Otomí und Guaraní)”. In: Brincat, Joseph/Boeder, Winfried/Stolz, Thomas (Hrsg.): *Purism in minor languages, endangered languages, regional languages, mixed languages*. Bochum: Universitätsverlag Dr. Brockmeyer, S. 315-347.
- Zimmermann, Klaus/Neuenhaus, Petra (1987): “Übersetzung, Entlehnung und Sprachtheorie bei den spanischen Missionaren im Mexiko des 16. Jahrhunderts”. In: *Neue Romania*, 6, S. 81-121.
- Zimmermann, Klaus/Müller-Schlomka, Ute (2000): “Die spanische und mexikanische Jugendsprache: ein Vergleich der Lexik und der Verfahren der Varietätenkonstitution”. In: *Iberoamericana*, 24 (Heft 77), S. 39-71.
- Zimmermann, Klaus/Stolz, Thomas (Hrsg.) (2001): *Lo propio y lo ajeno en las lenguas austronésicas y amerindias*. Frankfurt/Main: Vervuert/Madrid: Iberoamericana.